

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.

# :PERSPEKTIVE



THEMA:

**Biblich  
denken lernen**

**1 | 20**

JANUAR - FEBRUAR



# DENKEN UND LEBEN – WIE GOTT ES WILL

Liebe PERSPEKTIVE-Leser,

Sie halten gerade die erste PERSPEKTIVE des neuen Jahres in der Hand. Auch in diesem Jahr sollen unsere Artikel zum Glauben ermutigen. Sie sollen helfen, unser Leben bewusst auf Gott auszurichten. Deshalb haben wir als Jahresthema gewählt: *Denken und leben – wie Gott es will*. Als Christ sollen und wollen wir so leben, wie Gott es will. Und alle Lebensgestaltung beginnt mit unserem Denken. Immer. Nicht nur im Bereich des Glaubens. Wie wir über die Dinge denken, bestimmt, wie wir leben, wie wir empfinden und handeln.

Deshalb beginnt eine Ausrichtung auf Gott immer damit, dass wir *biblisch denken lernen*, so das Schwerpunktthema dieses Heftes, das Sie gerade lesen. „Werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes“, schreibt Paulus in Römer 12,2, und „Sinn“ meint hier besonders unser Denken. Diese „Erneuerung des Denkens“ ist ein lebenslanger Prozess. Unser Denken braucht Orientierung und Ausrichtung. Auch das gilt ganz allgemein für menschliches Denken. Denken braucht eine Ausrichtung an letzten Prinzipien, von denen aus wir denken. Für Christen ist Gottes Wort diese Grundlage, von der aus wir denken. Denn im Gegensatz zu einer Religionsphilosophie, wo Menschen über Gott nachdenken, beginnt in einer Offenbarungsreligion alles mit Gott. Er offenbart uns etwas über sich, was menschliches Nachdenken nie hätte herausfinden können. Denn alles menschliche Nachdenken über Gott ist letztlich Spekulation. Wir können nur dann etwas gewiss über ihn wissen, wenn er uns dieses Wissen enthüllt, wenn er sich offenbart. Und hier kommen wir zur Bibel. „Gott (hat) vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet in den Propheten, am Ende dieser Tage (hat er) zu uns geredet im Sohn“, heißt es am Anfang des Hebräerbriefes. Und dieses Reden hat

Gott aufschreiben und zusammenstellen lassen in der „Heiligen Schrift“ – in der Bibel. Deshalb geht christliches Denken immer von der Bibel aus. Wir „nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi“, schreibt Paulus in 2. Korinther 10,5. „Jeden Gedanken, der sich gegen Gott auflehnt, nehme ich gefangen und unterstelle ihn dem Befehl von Christus“, übersetzt die Gute Nachricht. Das bedeutet *biblisches Denken*: Wir denken von Christus her. Christliches Denken ist kein völlig freies Denken – das ist Denken sowieso nie! –, es orientiert sich an Gottes Wort. Ja, noch mehr: Es unterstellt sich bewusst Gottes Wort. Paulus' Aussage über christliches Denken ist deutlich: Jeder Gedanke ist *gefangen* und wird *dem Befehl von Christus unterstellt*.

Und weil sich die Herausforderungen mit der Zeit ändern, müssen wir immer wieder neu lernen, *biblisch zu denken*.

Wir hoffen, dass die Beiträge dieses Heftes dabei helfen, in unserer Zeit *biblisch zu denken*, damit wir *denken und leben, wie Gott es will*.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für das vor uns liegende Jahr 2020, Ihr

Ralf Kaemper

## IMPRESSUM

Christliche Verlagsgesellschaft mbH  
Am Güterbahnhof 26, 35683 Dillenburg  
Tel.: 02771 8302-0, Fax: 02771 8302-30,  
E-Mail: info@cv-dillenburg.de

Für die Preisstützung christlicher Bücher,  
Zeitschriften und Traktate  
VR Bank Lahn Dill eG  
IBAN: DE05 5176 2434 0025 2460 04  
BIC: GENODE53BIK  
Postbank Frankfurt/M.  
IBAN DE68 5001 0060 0101 8376 08  
BIC: PBNKDEFFXXX

Für den Inhalt verantwortlich die  
Schriftleitung:  
Dieter Ziegeler  
Vierenstücken 3, 27432 Basdahl  
Tel.: 04766 8210122 (oder 680)  
Fax: 04766 820042  
E-Mail: cv-perspektive@t-online.de  
Ralf Kaemper  
Postfach 8067, 58753 Altena  
Tel. 02352 775015  
E-Mail: kaemper@cv-perspektive.de

Grafische Gestaltung:  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH

Anzeigenverwaltung:  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH  
Siska Hudaja  
Am Güterbahnhof 26, 35683 Dillenburg  
Tel.: 02771 8302-18, Fax: 02771 8302-30  
E-Mail: s.hudaja@cv-dillenburg.de

Aboverwaltung:  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH  
Am Güterbahnhof 26, 35683 Dillenburg  
Tel.: 02771 8302-27, Fax: 02771 8302-30  
E-Mail: abo@cv-dillenburg.de

Erscheinungsweise und Abopreis:  
6x jährlich – Bezugspreis für ein Abo:  
€ 19,80 pro Jahr, zzgl. Versand.  
€ 4,00 je Einzelheft, zzgl. Versand.  
€ 18,00 PDF-Abo pro Jahr

Bezugsbedingungen:  
Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15. November gekündigt wurde.

Druck:  
Strube Druck & Medien OHG  
34587 Felsberg

Postverlagsort:  
60285 Frankfurt/M  
Postgiro: Frankfurt/M 101837-608

Fotonachweis:  
unsplash.com  
jannoono28/shutterstock.com (S. 3)

# INHALT

- 04** **GOTT MIT GANZEM DENKEN LIEBEN**  
Natascha Schmidt
- 07** **TROTZ FRAGEN WEITERGLAUBEN**  
Alexander Fink
- 11** **WAS IST DER MENSCH?**  
Buchhinweis
- 12** **ICH ABER MUSS ABNEHMEN ...**  
Waldemar Grab
- 13** **TAG UND NACHT MURMELN**  
Johannes Gerloff
- 17** **ALLES NUR AUSLEGUNGSSACHE?**  
Karl-Heinz Vanheiden
- 21** **VOM REICHTUM UND DER VOLLKOMMENHEIT VON GOTTES WORT**  
Peter Leupold
- 24** **DIE SOUVERÄNE AUTORITÄT DER HEILIGEN SCHRIFT**  
Thomas Jeising
- 28** **DENKEN – ERKENNTNIS – WISSEN – WEISHEIT**  
Arno Hohage
- 31** **DIE WEICHENSTELLUNG**  
Helge Stadelmann
- 35** **DIE ZEIT DER SÄKULAREN WAHRSAGER**  
Thomas Lachenmaier
- 37** **ENTWURZELT**  
Richard P. Moore

*Unsere Liebe zu Gott zeigt sich darin, wie viel Raum wir Gottes Wort in unserem Leben geben.*

Natascha Schmidt  
Gott mit ganzem Denken lieben, S. 4

*Wir müssen die Fragen der jungen Generation ernst nehmen und es aushalten, wenn Zweifel nicht gleich mit einem Gespräch weggewischt werden können.*

Alexander Fink  
Trotz Fragen weiterglauben, S. 7

*Der Stellenwert, den wir dem Wort Gottes ganz praktisch in unserem täglichen Leben einräumen, entscheidet darüber, welchen Einfluss wir auf unsere Umwelt ausüben.*

Johannes Gerloff  
Tag und Nacht murmeln, S. 13

*Göttliche Weisheit kann auch die letzten Fragen nach der Herkunft und der Zukunft des Menschen beantworten.*

Arno Hohage  
Denken – Erkenntnis – Wissen – Weisheit, S. 28

Emotionen sind wunderbar, aber sie können schnell zerfallen, wenn sie nicht Ausdruck einer beständigen „Substanz“ sind. Gottes Wort will gerade auch unser Denken erfassen, um Gott lieben zu können.

NATASCHA SCHMIDT

# GOTT MIT GANZEM DENKEN LIEBEN

**W**ie passt das zusammen? Denken, oder der Verstand, und die Liebe zu einer Person? Mit Liebe verbinden wir doch eher Gefühle als den Verstand! Wir ordnen sie dem Herzen zu, nicht dem Gehirn. Wie kann man jemanden mit seinem Denken lieben? Und vor allem: Wie kann man Gott mit seinem Denken lieben?

Die Überschrift ist Teil eines Zitates aus der Bibel. Jesus antwortet damit auf die Frage eines Schriftgelehrten nach dem wichtigsten Gebot im Gesetz: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand“ (Mt 22,37).

Es geht also nicht nur um den Verstand, sondern auch um das Herz und die Seele. Das macht die Sache nicht unbedingt einfacher. Was bedeutet das? Unsere Liebe zu Gott soll sich nicht auf die emotionale Ebene beschränken, sondern unsere ganze Person einbeziehen. Dazu gehört neben dem Herzen, dem Zentrum der Gefühle, auch unser Gehirn, der Sitz des Verstandes. Die Seele spiegelt beide Seiten des Menschen wider, sowohl die emotionale als auch die rationale. Dem Duden nach ist sie „die Gesamtheit dessen, was das Fühlen, Empfinden und Denken eines Menschen ausmacht“. Der Vers macht deutlich, dass Gott nicht nur von einem Teil von uns geliebt werden will. Ihm geht es


um eine Beziehung mit der ganzen denkenden und fühlenden Person!

Gerade in unserer Zeit versucht man sich Gott eher emotional zu nähern. Man hört immer mal wieder, dass Gott viele Möglichkeiten hat, uns Menschen zu begegnen. Es ist egal, ob wir ihm in der Natur, im Lobpreis, in der Gemeinde oder in seinem Wort begegnen. Hauptsache, wir sind offen für sein Reden. Weil Gott groß ist, können wir ihn nicht zwischen die zwei Buchdeckel der Bibel einsperren. Und weil Gott erfinderisch ist, spricht er Menschen auf unterschiedliche Weise an. Jeder kann Gott auf eine Art wahrnehmen, die zu ihm passt. Schließlich liest nicht jeder Mensch gerne. Da wäre es doch ungerecht, wenn die Bibel die einzige Möglichkeit ist, Gott zu begegnen. Für manchen ist ein langer Spaziergang an der frischen Luft befreiender als das Sitzen und Lesen in Gottes Wort. Andere erleben in der Musik eine Berührung Gottes, die sie in der Stillen Zeit nicht erfahren. Die Sehnsucht ist groß, Gottes Nähe zu spüren und ihn mit allen Sinnen zu erfahren. Und sie wird eher durch das aufregende Erleben des Übernatürlichen gestillt als durch das Lesen der Bibel.

Es ist richtig, dass Gott Menschen auf unterschiedliche Weise begegnet. Die Bibel (und unsere Gemeinden) ist voller Erzählungen von Menschen, die Gott begegnet sind. Wir erfahren, wie sie mit ihm gelebt und was sie mit ihm erlebt haben. Und keine gleicht der anderen!

Gottes Wort selbst sagt, dass Menschen Gott in der Schöpfung entdecken können: „Denn seine unsichtbare Wirklichkeit und seine ewige Macht und sein göttliches Wesen sind seit Erschaffung der Welt in seinen Werken zu erkennen. Die Menschen haben also keine Entschuldigung“ (Röm 1,20). Die Schöpfung spiegelt etwas von Gottes Macht und seinem Wesen wider. Sie weckt in uns die Ahnung, dass es einen Gott geben muss. Die Schönheit eines Sonnenuntergangs am Meer oder der weite Blick vom Gipfel eines Berges lassen uns über

Gottes Größe staunen. Aber zum Christsein gehört mehr, als sich nur Gottes Existenz und seiner Macht sicher zu sein: „Du glaubst, dass es nur einen Gott gibt. Gut! Aber die Dämonen glauben das auch – und zittern vor Angst (Jak 2,19).“ Ist der Wunsch falsch, Gott spürbar zu erfahren? Nun, er ist menschlich. Wir haben ja schon festgestellt, dass zu uns Menschen auch unsere Gefühlswelt gehört. Und es tut uns gut, wenn wir zu besonderen Zeiten Gott stark erleben. Seine Größe, seine Nähe oder sein Eingreifen bringen uns zur Anbetung,



**Die objektive Wahrheit des Wortes Gottes ist ein tragfähigeres Fundament für den Glauben als alle objektiven Erfahrungen.**

spenden uns Trost oder geben uns neue Hoffnung. Aber können diese Erfahrungen das Nachdenken über Gottes Wort ersetzen?

### Eine festere Grundlage

Ich bin über eine Textstelle gestolpert, die mir viel zu denken gegeben hat. Lesen wir einen Abschnitt aus 2Petr 1,16-19: „... Nein, wir haben seine herrliche Größe mit eigenen Augen gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, damals, als Gott die Worte mit herrlicher, hoheitsvoller Stimme an ihn richtete: ‚Dies ist mein lieber Sohn. An ihm habe ich meine Freude.‘ Wir haben diese Stimme gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren. Aber eine noch festere Grundlage haben wir im prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten wie auf ein Licht, das an einem dunklen Ort

leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht.“

Mit diesen Versen bezieht sich Petrus auf ein Ereignis in seinem Leben, das schon viele Jahre zurück liegt. Es geht um die Verklärung Jesu (siehe z. B. Markus 9 ab Vers 2). Das muss für Petrus und die beiden anderen Jünger ein unglaubliches Erlebnis gewesen sein! Sie waren Augenzeugen der Herrlichkeit Jesu! Sie haben einen Blick in den Himmel werfen können. Das strahlende Leuchten Jesu hat Petrus nie vergessen! Selbst jetzt, kurz vor seinem bevorstehenden Tod, ist dieses Bild noch ganz lebendig und greifbar vor seinem inneren Auge. Außerdem hat er Gottes Stimme vernommen. Nicht bloß eine innere Stimme, die zu ihm spricht. Nein, er hat Gott laut und deutlich gehört, von Mann zu Mann sozusagen. Ist das nicht eine Erfahrung, die wir uns auch wünschen? Würde uns das Glauben nicht leichter fallen, wenn wir Gott so unmittelbar erleben könnten? Umso erstaunlicher finde ich deshalb, wie Petrus fortfährt: „Aber eine noch festere Grundlage haben wir im prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten ...“ Petrus hatte einige ganz besondere Momente mit seinem Herrn! Die haben ihn geprägt und begleitet. Trotzdem verweist er nicht auf diese Erlebnisse, sondern auf das geschriebene Wort Gottes. Die objektive Wahrheit des Wortes Gottes ist ein tragfähigeres Fundament für den Glauben als alle objektiven Erfahrungen. Aus diesem Grund fordert er seine Leser auf, „darauf zu achten, wie auf ein Licht, das an einem dunklen Ort leuchtet“. Petrus hat die Herrlichkeit Gottes mit bloßem Auge gesehen. Aber er weiß, dass es noch viel wichtiger ist, dass „der Morgenstern in den Herzen der Menschen aufgeht“. Und das erreicht Gottes Wort weiterhin, auch heute noch!

Kommen wir noch einmal zum Ausgangspunkt zurück: Gott mit unserem ganzen Denken lieben. Wir haben gesehen, dass damit nicht nur unsere emotionale Seite,

sondern vor allem auch unsere Vernunft gemeint ist. Deshalb die Frage: Wie können wir Gott mit unserem ganzen Sein lieben? Einige Denkanstöße bietet uns das Originalzitat aus 5Mo 6,4-6 an:

„Höre, Israel. Der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen in deinem Herzen sein.“

Interessant ist, dass der Text nicht zuerst auf die Frage eingeht, wie wir Gott lieben können, sondern warum wir es tun sollen. Er ist Gott, nur er allein. Es gibt keinen anderen. Er ist unser Schöpfer. Er hat uns Lebensodem eingehaucht, sodass wir zu einer lebenden Seele wurden (1Mo 2,7). Alles, was wir sind und haben, kommt von ihm! Weil er Gott ist, verdient er unsere Liebe.

Erst danach erfahren wir etwas darüber, wie wir Gott lieben können: Wir sollen seine Worte in unserem Herzen haben. Das hört sich ganz einfach an. Aber wie kommen die Worte ins Herz? Das beschreiben die nächsten Verse recht ausführlich:

- indem man Gottes Wort hört/liest, es weitersagt und vorlebt (V. 7),
- indem Gottes Wort das Reden und Tun bestimmt (V. 8.9),
- indem man dankbar bleibt: für erfüllte Versprechen (V. 10), für alle guten Gaben (V. 11), für die Errettung (V. 12).

Zusammenfassend könnte man sagen: Wenn wir Gottes Worte begreifen, aufnehmen und ihnen zustimmen, kommen sie in unser Herz. Unsere Liebe zu Gott zeigt dann, wie viel Raum wir Gottes Wort in unserem Leben (wirklich) geben.

Jetzt könnte man meinen, dass das ein Prinzip ist, das nur im AT gilt. Aber auch im NT lesen wir an verschiedenen Stellen etwas Ähnliches. Der Herr Jesus sagt zum Beispiel in Joh 15,14: „Ihr seid meine

Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.“

Oder in Mt 7,21: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.“

Also gehört wohl auch heute noch zu einem Leben als Christ der Gehorsam Gottes Wort gegenüber. Um Gottes Wort zu tun, müssen wir es kennen. Damit schließt sich der Kreis. Wir brauchen Gottes Wort als Maßstab außerhalb von uns selbst. Erst durch die Beschäftigung mit seinem Wort merken wir, wo wir falsch liegen und Veränderung brauchen. Wir werden korrigiert und auf Sünde aufmerksam gemacht. Sein Wort hilft uns, ein Leben zu führen, wie es Gott gefällt (2Tim 3,16.17). Das ist aber noch nicht alles. Das ewige Leben, das wir durch den Glauben an den stellvertretenden Kreuzestod Jesu geschenkt bekommen haben, beinhaltet, dass wir „den allein wahren Gott und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3). Dieses „Erkennen“ bedeutet viel mehr als nur zu wissen, dass es einen Gott gibt. Warren W. Wiersbe schreibt: „Es genügt nicht, das Wort Gottes zu kennen. Wir müssen auch den Gott des Wortes kennen und in der Gemeinschaft mit ihm wachsen.“ Bei Paulus klingt das so: „Und ich bitte den Gott unseres Herrn Jesus Christus, den Vater der Herrlichkeit, dass er euch durch seinen Geist Weisheit gibt und euch zeigt, wie er selbst ist, dass ihr ihn erkennen könnt. Er gebe euren Herzen erleuchtete Augen, damit ihr seht, zu welcher großartigen Hoffnung er euch berufen hat, und damit ihr wisst, wie reich das himmlische Erbe ist, das auf euch wartet“ (Eph 1,17.18). Gott teilt uns in seinem Wort mit, wie er denkt, was ihn freut und was ihn zornig macht. Er gibt diese Informationen über sich preis, damit wir ihn besser verstehen. Er achtet uns so sehr, dass er uns sogar in seinen Plan für diese Welt einweiht (s. Joh 15,15). Ist das nicht fantastisch? Durch das Lesen in Gottes Wort können wir Gott unsere Liebe

und unser Interesse an ihm zeigen. Gleichzeitig bekommen wir einen immer umfassenderen Einblick in seine Liebe zu uns, was unsere Beziehung zu ihm weiter vertieft! Gottes Wort ist ein Schatz, dessen Wert sich nicht immer direkt beim ersten Lesen erschließt. Wie bei jedem Schatz muss man sich die Mühe machen, zu graben. Dazu ist Einsatz von Zeit, Kraft und Verstand erforderlich, manchmal sogar Disziplin und Verzicht. Aber das ist es wert! Denn wenn der Schatz erst gehoben ist, bereichert er unser Leben. Diese Schätze wandern vom Kopf in unser Herz. Und da sollen sie ja nach 5. Mose 6 auch hin!



Natascha Schmidt (Jg. 1976), absolvierte ein Pharmaziestudium, ist verheiratet und hat zwei Söhne. Sie wohnt in Bad Endbach (Hessen).

Für Kinder aus christlichem Elternhaus wird die Oberstufe im Gymnasium oder das Studium an der Uni häufig eine harte Herausforderung für ihren Kinderglauben. Wie kann eine Gemeinde ihre jungen Geschwister hier unterstützen? Wie begegnen wir kritischen Anfragen von „draußen“? Und wie gehen wir selbst mit offenen Fragen um?

ALEXANDER FINK

# TROTZ FRAGEN WEITERGLAUBEN

## Wie man in der Oberstufe und Uni seinen Glauben bewahren kann

### Eine Geschichte wie viele

Samuel M. wuchs in einer freikirchlichen Gemeinde auf und durchlief dort mit Begeisterung das ganze Programm für Kinder und Jugendliche. Schließlich ließ er sich taufen und gab Zeugnis von seinem Glauben an Jesus. Alles machte für ihn Sinn, auch wenn die meisten seiner Klassenkameraden das überhaupt nicht nachvollziehen konnten. Aber einige waren auch fasziniert von Samuels Glauben und diskutierten interessiert mit ihm. Im Laufe einer Diskussion schenkte ihm ein atheistischer Klassenkamerad dann ein Buch, welches die Glaubwürdigkeit der Bibel infrage stellte. Zunächst war Samuel optimistisch, dass er die Argumente leicht widerlegen könne. Doch im Lauf der Zeit merkte er, dass es Gründe für die Zweifel gab. Tatsächlich sah es so aus, als ob es in den Evangelien Widersprüche gebe, zumindest auf den ersten Blick. Sein glattes Bild, das er von Jesus hatte, bekam große Risse. In seiner Gemeinde fiel er vermehrt durch kritische Nachfragen auf, akzeptierte die einfachen

Antworten nicht mehr. Da das auch die anderen Jugendlichen verunsicherte, wurde Samuel gebeten, seine Zweifel nicht mehr vor den anderen zu äußern. Sein Kinderglaube bröckelte unter der Last der Gegenargumente, und in seiner Gemeinde fand er keinen Ansprechpartner, bei dem er sich mit seinen Zweifeln ungeschützt fallen lassen durfte. Er fühlte sich fremd, wollte sich nicht länger verbiegen und bekannte schließlich, dass er nicht mehr an Jesus glauben könne.

### Diagnose

Geschichten dieser Art begegnen mir immer wieder, wenn ich im Rahmen meiner Vorträge mit Studierenden ins Gespräch komme. Warum passiert so etwas? Offensichtlich spielen drei Akteure eine Rolle: Samuel, seine Gemeinde und seine säkulare Umwelt. Im Folgenden möchte ich die Rolle der drei Akteure näher beleuchten und anregen, wie alle drei dazu beitragen können, dass Samuels Weg eine andere Wendung nimmt.

### Die Rolle der Gemeinde: Rückhalt trotz Meinungs- verschiedenheiten

Eine ideale Gemeinde wird oft mit einem Gewächshaus verglichen: bewässert von tiefgehender, lebensverändernder Schriftauslegung und genährt vom Boden liebevoller, authentischer Gemeinschaft kann jedes Gemeindemitglied die von Gott in es hineingelegten Gaben entwickeln, den Charakter Jesu entfalten und in Gottes Berufung hineinwachsen. Doch in der Realität kann das schnell dazu führen, dass das Gewächshaus zu einer Fabrik wird: Alle durchlaufen die gleichen Programme und Inhalte. Am Ende steht das fertige Produkt: ein treues Gemeindemitglied, wie es gewünscht wird. Natürlich kann man echtes Leben so nicht unter Kontrolle bringen. Pflanzen wachsen nicht so, wie Maschinen produziert werden. Und hier liegt das Problem: Samuels „Produktionsvorgang“ schien ideal zu verlaufen, bis er „aus der Bahn geworfen wurde“. Darf so etwas in einer Gemeinde passieren? Wie viel Raum geben Gemeinden ihren Mitgliedern, ehrlich ihre




Fragen zu äußern, ohne dass sie hintenherum gleich als „schwierige Fälle“ abgestempelt werden und keine verantwortlichen Aufgaben mehr übernehmen dürfen? Wir müssen die Fragen der jungen Generation ernst nehmen und es aushalten, wenn Zweifel nicht gleich mit einem Gespräch oder der Lektüre eines guten Buches weggewischt werden können. Der gute Vater in Lukas 15 hat ein großes Herz und vertraut darauf, dass der verschwenderische Sohn in seiner Lebenshaltung von der Realität eingeholt wird und nach Hause kommen wird. Und so wartet er in liebevoller Beharrlichkeit. Gemeinde sollte so ein Raum liebevoller Beharrlichkeit sein, in dem Zweifel und Fragen bewegt werden dürfen und so die Sehnsucht nach dem Verstehen von Gottes Wahrheit am Brennen gehalten wird.<sup>1</sup> Wer aus Angst vor Streit herausfordernde Meinungen nicht zu Wort kommen lässt, erzeugt ein Klima der Enge und läuft Gefahr, das komplex wachsende Leben zu ersticken. Bis zu einem gewissen Grad können unterschiedliche Meinungen in Gemeinden unser Nachdenken und Reden vom Glauben bereichern und uns in ein tieferes Verständnis des Evangeliums führen. Die Pharisäer hatten aus Angst, Gottes Gesetz zu brechen, ein enormes dogmatisches Gedankengebäude um die zentralen Inhalte von Gottes Wort gebaut. Stehen unsere Gemeinden manchmal auch in dieser Gefahr, das Zentrum zu verlieren, weil sie den Zaun außenherum so intensiv verteidigen?

Gemeinden müssen vorbereitet sein, dass immer neue Herausforderungen in Denken und Leben aus der säkularen Welt auf uns einprasseln werden. Wir können diesen meist nicht mit den gleichen, standardisierten Antworten von gestern begegnen. Deswegen müssen wir uns apologetisch stärken und fortbilden. Wir müssen uns den wichtigen Fragen nach Gottes-, Welt- und Menschenbild sowie Ethik stellen und biblisch und logisch plausibel begründen können, warum wir etwas glauben oder nicht. Im Institut

für Glaube und Wissenschaft versuchen wir, genau solche Ressourcen verfügbar zu machen.<sup>2</sup>

## Die Rolle der säkularen Umwelt: Weltanschauungen verstehen lernen

Unsere Gesellschaft lebt immer noch von christlichen Wurzeln, die unsere Kultur unbemerkt durchziehen, vom Schulsystem über den Umgang mit Kranken und Benachteiligten bis zu vielen Freiheitsrechten. Dennoch gibt es starke Tendenzen in der Gesellschaft, die teils direkt gegen die Wahrheit des Evangeliums gerichtet sind, teils gegen seine ethischen Konsequenzen.



Wir müssen die Fragen der jungen Generation ernst nehmen und es aushalten, wenn Zweifel nicht gleich mit einem Gespräch weggewischt werden können.

Diese Gedanken drängen über die Medien und gesellschaftliche Institutionen überall auf uns ein. Und nicht alles ist deswegen automatisch falsch. Für junge Menschen ist es enorm schwierig, in diesem Werte-Dschungel Orientierung zu gewinnen.

Deswegen müssen sie lernen, wie man sich tolerant und respektvoll – und sachlich klar an der Wahrheit des Evangeliums orientiert – mit anderen Meinungen auseinandersetzen kann!

Auch Jesus setzte sich dieser Welt voll aus, die seine Wahrheit in Lüge verdrehte. Als Christen

können wir aus dieser Bewegung Gottes etwas Wichtiges lernen: Wer in Jesus verwurzelt ist, soll sich nicht vor der Welt verstecken, sondern wie Jesus mitten hineingehen und sich im Gespräch ihren Gedanken aussetzen. Es ist interessant, andersdenkende Menschen kennenzulernen und sie zu fragen, was ihrer Meinung nach das Wesen der Welt ausmacht, was der Mensch ist, welchen Sinn unsere Existenz hat, wie wir Ethik begründen können und was wir hoffen können.

Im Gespräch werden wir bei fast allen Weltanschauungen auch Gemeinsamkeiten finden, an die wir anknüpfen können.<sup>3</sup> Viele Materialisten glauben z. B. wie wir Christen, dass es eine Wahrheit gibt – im Unterschied zu den postmodernen Konstruktivisten, für die Wahrheit wiederum nur eine selbst konstruierte Vorstellung ist. Mit diesen wiederum haben Christen gemeinsam, dass sie eine gewisse Skepsis an der menschlichen Erkenntnisfähigkeit und das Bewusstsein der Beziehungsabhängigkeit allen menschlichen Wissens teilen. Das bietet gemeinsamen Grund, um dann auch über Unterschiede zu sprechen.

Wir sollten andere in ihrer Überzeugung stehen lassen können, aber natürlich auch selbst die gleiche Toleranz gegenüber den eigenen Überzeugungen erwarten können. Christen sollten immer für die Meinungsfreiheit aller eintreten und bereit sein, diese zu nutzen, um ihren Glauben gut begründet einzubringen – in der gebotenen Demut, im Wissen um die Begrenztheit des eigenen Wissens und im Respekt für die Freiheit anderer. Argumente leuchten Menschen unterschiedlich gut ein. Aber nicht selten macht es auch im Nachgang noch „klick“.

Paulus ermutigt im 2. Korintherbrief, alle Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen. Dazu gehört immer die Frage: Wo stimmt ein Gedanke mit dem Evangelium überein und wo weicht er davon ab? Und wie vermittele ich beides in einer Geisteshaltung, die dem Evangelium gemäß ist?

Viele finden es spannend, Gedanken zu Ende zu denken: Wenn

Du glaubst, dass alles nur Materie ist, was ist dann der Mensch? Und was ist der Sinn unserer Existenz? Das hilft allen Beteiligten, ihren eigenen Glauben konsequent zu Ende zu denken. Und das bringt zum Nachdenken.

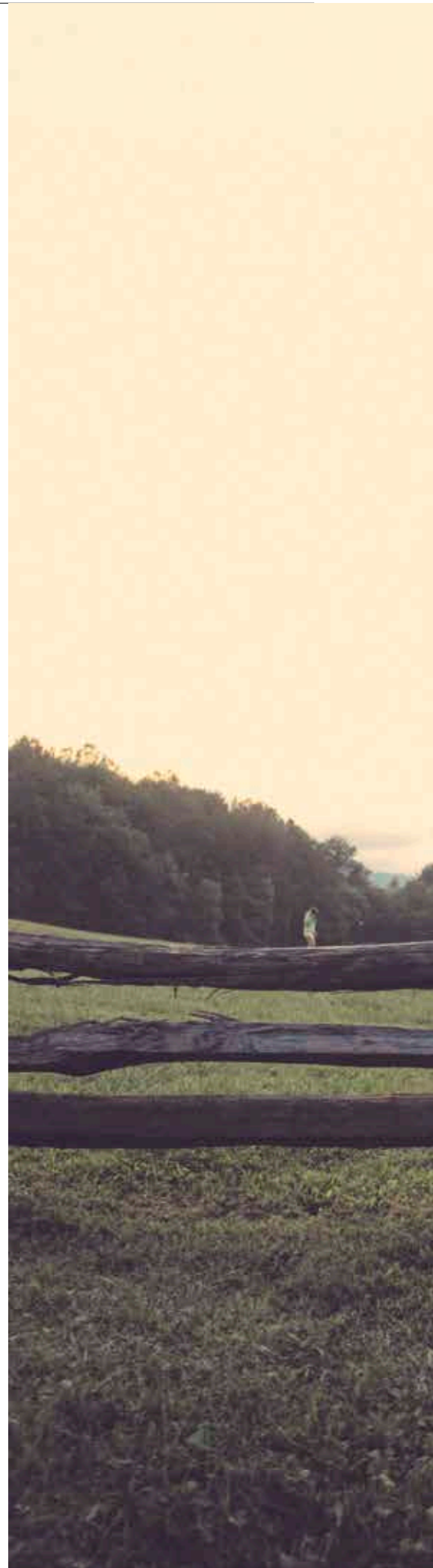
Ich erinnere mich noch gut an ein Gespräch mit einem Studienkollegen. Er ging als Katholik regelmäßig in die Messe, vertrat als Physiker aber die Ansicht, dass die Existenz des Universums völlig ohne Gott erklärbar sei. Ich fragte ihn, wie er denn dann guten Gewissens in der Messe „Amen“ sagen könne. Das passe doch nicht zusammen. Dieser Widerspruch war ihm selbst noch gar nicht aufgefallen, er wirkte etwas geschockt, weswegen ich schnell das Thema wechselte. Aber zwei Monate später bedankte er sich bei mir für meine Frage, die ihn zu einem intensiven Nachdenken gebracht habe – und er wurde zu einem der treuesten Besucher unserer SMD-Hörsaalvorträge aus meinem Semester.

Es lohnt sich also, Denk Voraussetzungen zu hinterfragen, wozu man aber das Denken der Welt erst einmal verstehen und zu einem gewissen Grad auch wertschätzen lernen muss. Welche Gemeinde bietet zum Beispiel Seminare an, in denen die Denkweise anderer Weltanschauungen und ihre tiefere Motivation vorgestellt und differenziert diskutiert werden? Die Frage ist nämlich nicht, „ob“, sondern „wann und von wem“ unsere Kinder bestimmte Theorie erstmals hören werden.

### Die Rolle des Schülers: Vertrauen trotz offener Fragen

Neben einem guten Rückhalt in der Gemeinde, die auch die Zweifeln ermutigend mitträgt, und der intellektuellen Offenheit, anderen Weltanschauungen argumentativ auf den Grund zu gehen, ist es aber auch wichtig, dass Samuel selbst richtig mit sich und seinen Fragen umgeht.

Viele Christen sind von einem tiefen Wunsch getrieben, auf alle



Fragen eine klare Antwort zu haben, ein geschlossenes Weltbild zu entwickeln. Doch wer z. B. das Buch Hiob liest, entdeckt, dass Gott (und nicht nur er) uns Menschen immer noch eine offene Frage mehr stellen kann. Es gehört zum Leben mit Gott dazu, dass wir Fragen mit uns herumtragen, die wir nicht sofort

Sie müssen lernen, wie man sich tolerant und respektvoll – und sachlich klar an der Wahrheit des Evangeliums orientiert – mit anderen Meinungen auseinandersetzen kann!

kenntnis auf! Fragen zu stellen zeigt, dass ich Gott, meinen Glauben und die Welt in ihren Zusammenhängen besser verstehen möchte. Und es leuchtet ein, dass sich dabei auch manche Fragen ergeben werden, auf die ich nicht sofort eine Antwort finden werde. Gleichzeitig bin ich vermutlich nicht der erste Mensch, dem diese Frage auffällt. In der Weltgeschichte hat es auch schon klügere Menschen als mich gegeben, die offenbar trotz dieser Fragen dennoch an Christus geglaubt haben. Es scheint also so zu sein, dass es entweder eine Lösung auf diese Frage gibt oder dass es Gründe für den christlichen Glauben gibt, die die Unsicherheit bei der Frage mehr als aufwiegen.<sup>4</sup>

Um solche Fragen angemessen einschätzen zu können, lohnt eine gründliche Untersuchung: Wie ist die Frage logisch aufgebaut? Aus welchen Voraussetzungen ergibt sich welches Problem? Was muss ich tun, um die Frage zu klären? Wen kann ich fragen? Wo finde ich Ressourcen? Gibt es Bücher, Websites, Tagungen zu dem Thema? Finde ich vielleicht Material aus unterschiedlichen Perspektiven?

Als Institut für Glaube und Wissenschaft sehen wir unseren Auftrag u. a. auch genau darin, gute Materialien (Bücher, Filme, Websites) bereitzustellen, die Menschen auf der Suche nach Antworten helfen.

## Resümee

Gott hat uns den Verstand gegeben, damit wir ihn verwenden – aber im Bewusstsein seiner Begrenztheit. Deswegen dürfen wir freudig auch schwierige Fragen stellen, aber wir sollten es unseren Fragen auch nicht erlauben, unseren Glauben zu tyrannisieren. Wir dürfen sie Jesus anvertrauen und an seiner Hand nach einer Lösung suchen.

Wenn Gemeinden dem Suchen von jungen Leuten angemessenen Raum lassen und ihnen dabei helfen, Antworten zu finden, wird das nicht nur die eigene Jugend stärken, sondern auch noch attraktiv auf Außenstehende wirken!



Dr. Alexander Fink ist Biophysiker und Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft ([www.iguw.de](http://www.iguw.de), [www.begrundet-glauben.org](http://www.begrundet-glauben.org)).

### Fußnoten

- 1 Auch die Schüler-SMD versucht, durch Schüler-Bibelkreise und Freizeiten genau solche Räume zu schaffen, ebenso wie die Hochschul-SMD an über 80 Universitäten: <https://www.smd.org>
- 2 [www.iguw.de](http://www.iguw.de) und unsere Multimedia-Website: [www.begrundet-glauben.org](http://www.begrundet-glauben.org)
- 3 Vgl. dazu das sehr lesenswerte Buch: Nick Pollard, „Von Jesus reden“
- 4 Vgl. auch die Ausgabe „Gute Frage“ der Schüler-SMD-Zeitschrift „AHA“: <https://shop.smd.org/shop/aha%21%20Gute%20Frage-p220>

beantworten können und müssen. Auch Jesus hatte in seinem irdischen Leben nicht auf jede Frage eine Antwort, vgl. Markus 13,32.

Aber hängt unser Glaube von solchen unbeantworteten Fragen ab? Ein Kind vertraut seiner Mutter, wenn diese mit ihm zur Tetanusimpfung geht. Das Kind versteht das nicht völlig, aber es reicht, dass die Mutter sagt: „Es ist gut so.“ Wenn es größer wird, kommt der Zeitpunkt, an dem es begreift, dass die Impfung trotz des Schmerzes zu seinem Besten war. Wenn aber das Kind nie anfängt zu fragen, warum die Impfung sein musste, wird es wichtige Einsichten in gesundheitliche Zusammenhänge nie machen. Zum Erwachsenwerden gehört es, Fragen zu stellen. Beim letzten Abendmahl kritisiert Jesus seine Jünger sogar dafür, dass sie nicht fragen (Johannes 16,5).

Fragen zu stellen ist also im Allgemeinen ein gutes Zeichen. Das Neue Testament fordert an zahlreichen Stellen zum Wachsen in der Er-

# WELTANSCHAUUNGEN AUF DEM PRÜFSTAND



*Es lohnt sich, Denkvorsetzungen zu hinterfragen, wozu man aber das Denken der Welt erst einmal verstehen und zu einem gewissen Grad auch wertschätzen lernen muss. Welche Gemeinde bietet zum Beispiel Seminare an, in denen die Denkweise anderer Weltanschauungen und ihre tiefere Motivation vorgestellt und differenziert diskutiert werden? Die Frage ist nämlich nicht, „ob“, sondern „wann und von wem“ unsere Kinder bestimmte Theorie erstmals hören werden.*

Alexander Fink  
(im vorhergehenden Artikel)

David Gooding/John Lennox  
**Was ist der Mensch?**  
Würde, Möglichkeiten, Freiheit und Bestimmung

Gb., ca. 440 S., 24,90 €,  
Best.-Nr 271 651; ISBN 978-3-86353-651-0  
Erscheint im April 2020

**D**ie Christliche Verlagsgesellschaft veröffentlicht im April 2020 den ersten Band einer vierbändigen Buchreihe von David Gooding und John Lennox. Das Buchprojekt ist das Ergebnis von Vorträgen und Artikeln der beiden Autoren, die ab 1989 nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ in Osteuropa entstanden sind. Vor säkularem, atheistischem Publikum informierten die Autoren über den christlichen Glauben. Dabei ging es immer um einen fairen Vergleich, wie die unterschiedlichen Weltanschauungen die großen Fragen der Menschheit beantworten.

David Gooding/John Lennox  
„Die Suche nach Wirklichkeit und Bedeutung“  
4-bändige Reihe zum Thema  
Weltanschauungen im Vergleich mit dem christlichen Glauben

**Buch 1: Was ist der Mensch?**  
Würde, Möglichkeiten, Freiheit und Bestimmung

**Buch 2: Was können wir wissen?**  
Können wir erkennen, was wir unbedingt wissen müssen?

**Buch 3: Was sollen wir tun?**  
Was ist das beste Konzept für Ethik?

**Buch 4: Was dürfen wir hoffen?**  
Sammelband der Bände 5, 6 & 2 der englischen Originalausgabe:

- **Antworten einfordern**

Wie eine Person zur Antwort auf unsere tiefsten Fragen wurde

- **Den Schmerz des Lebens ertragen**

Sich den moralischen und natürlichen Übeln stellen

- **Was ist Wirklichkeit?**

Auf der Suche nach den besten Antworten auf die größten Fragen

WALDEMAR GRAB

# ICH ABER MUSS ABNEHMEN ...

**H**eute werde ich einmal persönlich, wohlweisend, dass Sie damit möglicherweise gar keine Probleme haben. Da sagt doch diese Tage eine gazellenartige Gestalt zu mir: „Waldemar, wenn du abnehmen willst, musst du einfach weniger Kalorien zu dir nehmen!“ Dass ich da aber auch nicht selbst draufgekommen bin!

Gerade jetzt, wo die Weihnachtstage vorüber sind und auch die Marzipankartoffeln ihr Ende bereits hinter sich haben, bräuchte ich Rat. Der Rettungsring um meine Hüften hat wieder bedrohliche Maße angenommen, und in letzter Minute eilte mir Hilfe in Form einer monatlich zu zahlenden Smartphone-App herbei. Die zählt ab sofort für mich die Kalorien. Ich gebe also „Roggenbrötchen“ ein – und schon rattern 134 dieser kleinen Biester auf mein Zählwerk. Belag noch nicht mitgerechnet. Bei 1700 ist Schluss, und ich bekomme feuerwerksartige Warnmeldungen im Stakkato-Rhythmus zugespielt. Das hilft.

Im geistlichen Leben, so weiß ich mittlerweile, ist es anders. Denn hier darf ich „biblisch denken“, nicht menschlich. Je mehr Kalorien ich vom „Brot des Lebens“ zu mir nehme, also je mehr ich mit suchendem Herzen in der Bibel forsche, desto mehr wandelt diese Art der „Nahrungsaufnahme“ die Nährstoffe in einen dankbaren Lobpreis um. Hier geht es nämlich nicht, wie im körperlichen Gewichtsmanagement, um das äußere Erscheinungsbild, sondern um meine innere Sehnsucht, dass Christus größer und größer wird.

„*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen!*“, so steht es in Johannes 3,30. Die „*Hoffnung für Alle*“ überträgt den griechischen Urtext dieses Verses so: „*Jesus Christus soll immer wichtiger werden, und ich will immer mehr in den Hintergrund treten.*“ Dieser Satz bringt es für mich auf den Punkt, denn der Inhalt hat hohen Wert für jeden, der glaubt.

Mit dem Wunsch, dass Jesus Christus kontinuierlich größer und wichtiger wird in mir, habe ich das automatische Verlangen, mich in

meinem Wesen zurückzunehmen. Das bedarf nicht einmal einer Anstrengung, höchstens einer klaren Disziplin. Sich zurückzuziehen, das ist nicht gewollt, Nachfolger werden immer gebraucht. Sich zurückzunehmen heißt die Devise. Wer verstanden hat, dass durch den Vater der Sohn, durch den Sohn der Vater und durch den Heiligen Geist Vater und Sohn geehrt und verherrlicht werden, erfährt plötzlich, was Demut ist, im Angesicht der Trinität.

Und was die Kalorienzähler-App auf meinem Handy angeht: Die hat durchaus auch was Christliches an sich: Jeden Morgen neu steht das Zählwerk wieder auf null. Ganz gleich, was gestern war. Klasse!

Ist es nicht auch das, was das Leben mit Jesus ausmacht? Dieses ständige Wiederkommen-Dürfen mit all dem, was uns in diesem Leben manchmal schwerfällt? Seine Vergebung, die jeden Morgen neu den Tag wie ein weißes Blatt aussehen lässt? Ich habe, was das angeht, große Freude mit meinem Glauben!



Waldemar Grab (63). Evangelist und Liedermacher mit gewissen Erfahrungen im Gewichtsmanagement, seit 2006 hauptamtlich im Missions- und Sozialwerk Hoffnungsträger e. V., Hartenfels, tätig.

In der PERSPEKTIVE schreibt er alle zwei Monate über Beobachtungen und Erlebnisse während seiner Verkündigungsdienste. Entnommen aus seinem Blog „Evangelikalikus.blog“. Vita, Kontakt, Terminübersicht auf: [www.musikevangelist.de](http://www.musikevangelist.de).

„Der Stellenwert, den wir dem Wort Gottes ganz praktisch in unserem täglichen Leben einräumen, entscheidet darüber, welchen Einfluss wir auf unsere Umwelt ausüben“, so unser Autor. Aber wie kann Gottes Wort mehr Raum in unserem Alltag bekommen? Der Psalm 1 gibt uns hier ganz praktische Hilfen.

JOHANNES GERLOFF

# TAG UND NACHT MURMELN

## Psalm 1 – dritter Teil

**D**er Mann, den Psalm 1 glücklich preist (Vers 1), hat „Gefallen an der Thora“ (Vers 2a). Die Frage, wie sich diese „Lust am Gesetz“ praktisch zeigt, beantwortet der zweite Teil von Vers 2:

„*Er murmelt in seiner Thora Tag und Nacht.*“ – Martin Luther hatte eine große Liebe zum Wort Gottes. Er schrieb zu Psalm 1,2: „Ich kann die Kraft und die Lieblichkeit dieses Wortes nicht gebührend herausstreichen, denn diese meditatio besteht erstlich darin, dass man genau Acht gebe auf die Worte des Gesetzes, darnach, dass man auch verschiedene Schriftstellen gegen einander halte. Dies ist denn eine Art lieblicher Jagd, ja, ein Spiel der Hirsche im Waldgebirge, wo der Herr die Hinden erregt und die Wälder entblößt (Psalm 29,9).“<sup>1</sup>

Gewiss beschreibt unser Text einen Mann, „der sucht und denkt“.<sup>2</sup> Das Wort, das viele deutsche Bibelübersetzungen<sup>3</sup> mit „sinnen“ wiedergeben, beschreibt definitiv ein „stetes, intensivstes Denken“.<sup>4</sup> Aber die Wortwurzel „hagah“, die wir hier mit „murmeln“ übersetzen, beinhaltet weit mehr. „Denken“, und sei es noch so intensiv, „Meditatio“<sup>5</sup>, und sei sie noch so ausgelassen

verspielt, sind weder zu sehen noch zu hören. In welchen Gedanken ein Mensch verloren ist, kann ein außenstehender Beobachter höchstens erraten.

Das „hagah“ aber ist sichtbar und hörbar. In Jesaja 31,4 ist es ein Löwe, der knurrt oder schnurrt – je nachdem, ob die große Katze ihre Beute genießt oder meint, sie verteidigen zu müssen. In Jesaja 38,14 beschreibt „hagah“ eine Taube, die gurrt. „Daher hat St. Augustinus in seiner Übersetzung ‚zwitschern‘ (garrare) in einer gar schönen bildlichen Redeweise (metaphora), weil, wie das Zwitschern (garritus) eine Beschäftigung (exercitium) für die Vögel ist, so für den Menschen (dessen besondere Gabe (officium) das Reden ist) das Reden vom Gesetz des Herrn eine Beschäftigung sein soll.“<sup>6</sup>

**Knurren, schnurren,  
gurren, zwitschern,  
murmeln**

Josua wird aufgefordert: „Nicht weichen soll die Buchrolle dieser Thora von deinem Mund. Murmle sie Tag und Nacht“ (Josua 1,8). David bekennt: „Meine Zunge murmelt deine Gerechtigkeit“ (Psalm 35,28).

In beiden Fällen ist damit mehr angedeutet als ein stilles Meditieren oder unsichtbares Nachdenken.

Die hebräische Wortwurzel „hagah“ beschreibt ein „lebhaftes Denken“, besser noch ein „gedankenvolles Aussprechen“<sup>7</sup>. Man sieht dem Thora-Verliebten an, es ist nicht zu überhören, wie er ständig das, was ihn beschäftigt, im Munde führt. „Es ist die Weise und die Art (natura) aller Liebenden, dass sie von dem, was sie lieben, gern plaudern, singen, dichten, trachten, scherzen, desgleichen auch gern davon hören. Daher hat auch dieser Liebhaber, der selige Mann, seinen geliebten Gegenstand, das Gesetz des Herrn, immer im Munde, immer im Herzen, immer (wenn es sein kann) in den Ohren.“<sup>8</sup>

Das mag sich dann anhören wie ein Knurren, Schnurren, Gurren, Zwitschern oder Murmeln. Jedenfalls ist dieses Nachsinnen eine Beschäftigung, die von Außenstehenden objektiv wahrgenommen werden kann.

### Sichtbar denken

Der Malbim<sup>9</sup> bezeichnet die „Higayon“ (= das „Murmeln“, im modernen Hebräisch aber auch die „Logik“) als „Zwischending zwischen



Reden und Denken“. Es ist der ganz spezifische Ausdruck für das gedankenvolle „Lernen“ der Thora, das ja wesentlich nicht durch bloß wortloses Denken erreicht wird – so beschrieb Rabbi Samson Raphael Hirsch<sup>10</sup> den jüdischen Umgang mit dem Wort Gottes –, sondern selbst von dem allein und einsam „Lernenden“ den präzisen Wortausdruck der zu belebenden und lebendig gewordenen Gedanken fordert.<sup>11</sup>

Ich erinnere mich noch gut, wie mir ganz zu Beginn unserer Zeit hier in Israel einmal ein befreundeter Rabbiner ins Wort fiel, als ich vom „Bibellesen“ sprach: „Die Bibel liest man nicht“, korrigierte er mich forsch, „die Thora muss man lernen!“ Und der Lernende sucht zu verstehen und liest laut vor. Er lässt seine Stimme hören und wiederholt etwas viele Male.

Der bedeutende englische Prediger Charles Haddon Spurgeon

schrrieb zu Psalm 1,2: „Er nimmt sich ein Schriftwort heraus und trägt es den ganzen Tag mit sich umher; und wenn des Nachts der Schlaf seine Augenlider flieht, sinnt er über seines Gottes Gesetz.“ Dadurch setzt sich das Wort Gottes in ihm fest. Er lernt es auswendig, sodass es sein ständiger Wegbegleiter wird. „Das Gesetz des Herrn“ ist das tägliche Brot des wahren Gläubigen.“<sup>12</sup>

### Aufregend, belebend, erfrischend, attraktiv

Das „logische Murmeln meines Herzens vor dir“ ist der Höhepunkt, auf den Psalm 19 zustrebt. Deshalb ist es an dieser Stelle angebracht, sich ins Gedächtnis zu rufen, was David in der zweiten Hälfte von Psalm 19 über das Wort Gottes sagt: „Die Thora des Herrn ist vollkommen, sie stellt Leben wieder her.

Das Zeugnis des Herrn ist vertrauenswürdig, es macht den Einfachen weise. Die Befehle des Herrn sind geradlinig, sie erfreuen das Herz. Das Gebot des Herrn ist klar, es erleuchtet die Augen. Die Furcht des Herrn ist rein, sie steht für immer. Die Rechtssprüche des Herrn sind Wahrheit, sie haben als Gesamtheit Recht. Sie sind angenehmer als Gold und viel Feingold. Sie sind süßer als Honig und natürlicher Nektar“ (V. 8-11).

Wer über dem Gesetz des Herrn murmelt, beschäftigt sich nicht mit etwas Langweiligem, Veraltetem, Verstaubtem oder Bedrückendem. Vielmehr ist die Weisung des himmlischen Vaters nicht nur zuverlässig und vertrauenswürdig, sondern aufregend, belebend, erfrischend, attraktiv.

## „Tag und Nacht“

Rabbi Hirsch sah wie viele jüdischen Lehrer, dass das Thora-Lernen nicht nur eine Beschäftigung der Experten sein, sondern das, was sein ganzes Volk prägen sollte, was dem Charakter des jüdischen Volkes untrennbar verbunden ist. Deshalb ist die Spannung zwischen dem täglichen Leben und dem Thorastudium das Normale, nicht die Ausnahme. Hirsch schreibt zu Psalm 1,2: „Am Tage, in der Zeit seiner tätigen Lebensfüllung, ist die Thora der Leiter seines Denkens, Wollens und Handelns ... und die Nacht, die Stunden der Muße, wo die Berufstat ruht und der Mensch seinem erkennenden und empfindenden Innern hingegeben ist, gehört erst ganz der Thora, dem Lernen an.“<sup>13</sup> Martin Luther meinte: „Der Gerechte liebt das Gesetz des Herrn und denkt daran, auch wenn er schläft.“<sup>14</sup>

Die Mischna, das Herzstück des Talmud, überliefert ein Wort von Schammai dem Älteren, einem Zeitgenossen von Jesus: „Mache deine Thora zu *keva*“ (Avoth 1,15). „Keva“ ist etwas „Festes“, „Dauerhaftes“, „Permanentes“.

Der modern-orthodoxe Rabbi Aharon Lichtenstein (1933–2015), ehemals Leiter der Jeschivat Har Etzion, einer Talmud-Schule südlich von Bethlehem, interpretierte dieses „keva“ in mehrfacher Hinsicht: Erstens, mache die Thora zu etwas Festem, das deinen ganzen Tag prägt.<sup>15</sup> Dabei war sich Lichtenstein darüber im Klaren, dass viele Menschen keine Wahl haben, sondern zur Arbeit gehen und ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. „Aber wenn er nach Hause kommt, kann er entscheiden, ob er nach der Zeitung greift, den Fernsehapparat einschaltet oder sich hinsetzt, um zu lernen. Hier zeigt sich“, erklärte dieser israelische Rabbiner, „was wirklich wichtig und was zweitrangig ist.“<sup>16</sup>

Zweitens verstand Lichtenstein das „dauerhaft“ (*keva*) als etwas „Unentbehrliches“, „Lebensnotwendiges“, „Unverzichtbares“. Die Beschäftigung mit der Thora sollte „nicht verhandelbar“ sein.<sup>17</sup> Und drittens sollte die Thora als etwas

„Beständiges“ so „tief verwurzelt und absorbiert“ werden, „dass sie ein Teil von dir wird.“<sup>18</sup>

## Von der „Thora des Herrn“ zu „seiner Thora“

Ohne Psalm 1 in seiner Rede zu zitieren, greift Rabbi Lichtenstein mit diesen Aussagen eine Beobachtung der traditionellen jüdischen Schriftausleger<sup>19</sup> auf. Die jüdische Auslegungstradition beobachtet immer wieder mehrfache Bedeutungsmöglichkeiten in den hebräischen Worten der Heiligen Schrift.

Der Stellenwert, den wir dem Wort Gottes ganz praktisch in unserem täglichen Leben einräumen, entscheidet darüber, welchen Einfluss wir auf unsere Umwelt ausüben.

Hier in Psalm 1,2 ist zu Beginn von der „Thora des Herrn“ die Rede. Im zweiten Teil des Verses dann, nachdem der Mensch sich damit abgemüht hat, wenn er durchs Lernen darin gefestigt wurde und sie verinnerlicht hat, wird sie „seine Thora“ genannt. Durch das „Murmeln in der Thora“ wird die „Thora des Herrn“ immer mehr zur Thora des Menschen, der zu Beginn des Psalms als „glücklich“ bezeichnet wurde. „Das ursprünglich für alle, ganz allgemein gegebene Gesetz wird ihm ganz persönlich zu **seinem** Gesetz.“<sup>20</sup>

## Ganz praktisch: sich „auf den Herrn verlassen“

Wo Jeremia 17,7 allgemein-theoretisch feststellt, dass der Gesegnete

„sich auf den Herrn verlässt“ und „der Herr seine Zuversicht ist“, zeigt die Parallele in Psalm 1, wie sich das im täglichen Leben nachweisbar zeigt. „Sich auf den Herrn verlassen“ und „seine Sicherheit im Herrn suchen“ wird an den Prioritäten eines Menschen sichtbar. Wer Gott einen hohen Stellenwert einräumt, wird auch viel Zeit für die Beschäftigung mit dem Wort Gottes finden. Genauso wie ein Autoliebhaber Tag und Nacht von Fahrzeugen redet und jede freie Minute für sein Hobby reserviert, wird ein Thora-Liebhaber „Tag und Nacht von seiner Thora zwitschern“.

In seiner Abschiedsrede an das Volk Israel stellt Mose seine Zuhörer vor die Wahl zwischen Segen und Fluch (5Mo 28). Dem „Gesegneten“ (Jer 17,7) und „Glücklichen“ (Ps 1,1) verspricht er, dass Gott ihn zum „Kopf und nicht zum Schwanz machen“ werde (5Mo 28,13). Dem Ungehorsamen und „Verfluchten“ andererseits droht das Dasein eines Schwanzes (5Mo 28,44). Es lohnt, den Zusammenhang von 5. Mose 28 in Ruhe zu lesen, um zu verstehen, worauf die Verfasser von Psalm 1 und auch von Jeremia 17 anspielen.

Bei der Frage, wie viel Zeit wir der Thora Gottes in unserem Leben einräumen, zeigt sich, ob wir „Kopf“ sind oder „Schwanz“. Ob wir bewusst entscheiden, was unser Leben, Denken und konsequenterweise dann auch unser Tun prägt – oder ob wir willenlos unseren natürlichen Trieben, den Zwängen des täglichen Lebens, den Umständen unserer Zeit oder auch dem Zwitschern des Smartphones folgen, wie ein Schwanz seinem Hund.

Menschen, die sich selbst weder als „gesegnet“ noch als „glücklich“ bezeichnen können, sondern eher als gestresst, gejagt oder auch schon ausgebrannt, haben ganz oft eine Prioritätenhierarchie, in der der Zielsetzung des Herrn nicht der Rang zukommt, die der Schöpfer ihr eigentlich in unserem Leben zugeordnet hat.

## „Reich Gottes“ zuerst

Wir haben hier in Psalm 1 einen Menschen vor uns, der zu allererst nach der Königsherrschaft des einen wahren, lebendigen Gottes strebt und dessen Gerechtigkeit verfolgt (Mt 6,33). Durch das „Murmeln der Thora Tag und Nacht“ entsteht mit der Zeit der „Schatz“, den Jesus mehrfach erwähnt (Mt 12,35; 13,52). Dieser „Schatz“ ist entscheidend dafür, was ein Mensch ist und was er seinen Mitmenschen zu geben hat. Der Stellenwert, den wir dem Wort Gottes ganz praktisch in unserem täglichen Leben einräumen, entscheidet darüber, welchen Einfluss wir auf unsere Umwelt ausüben.

Martin Luther war daran interessiert, das Wort Gottes unter Volk zu bringen. Deshalb übersetzte er die Bibel ins Deutsche. Deshalb fasste er die Essenz des christlichen Glaubens in Katechismen zusammen. Deshalb war er sich aber auch darüber im Klaren, dass die praktische Umsetzung dessen, was Psalm 1 zeigt, mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Luther schrieb: „Glaube auch nicht, dass Unmögliches von dir verlangt werde; mache nur den

Versuch, und ich weiß, dass du dich freuen und dankbar sein wirst. Zuerst übe dich an Einem Psalm, ja,

Wer über dem Gesetz des Herrn murmelt, beschäftigt sich nicht mit etwas Langweiligem, Veraltetem, Verstaubtem oder Bedrückenden. Vielmehr ist die Weisung des himmlischen Vaters nicht nur zuverlässig und vertrauenswürdig, sondern aufregend, belebend, erfrischend, attraktiv.

an Einem Verslein eines Psalms. Du hast genug erreicht, wenn du an einem Tage oder gar in einer Woche gelernt hast, auch nur Ein Verslein in deinem Herzen lebendig und kräftig (spirantem) zu machen. Nachdem dieser Anfang gemacht ist, wird alles folgen, und du wirst zu einem überaus reichen Schatze der Erkenntnis und der Liebe (affectionum) kommen; siehe nur zu, dass du dich nicht durch Überdruß und Verzweiflung abschrecken lässt, damit zu beginnen.“<sup>21</sup>

Psalm 1,2 fordert uns heraus, einen Lebensstil zu entwickeln, der vom Wort Gottes geprägt ist. Nur wenn uns das ganz persönlich im Kleinen gelingt, werden wir erleben, dass wir „Glück“ und „Zufriedenheit“, den „Schalom“ Gottes, „der höher ist als alle Vernunft“ (Phil 4,7), in unsere Gesellschaft hineinstrahlen können. Und genau das braucht eine Welt, in der die „Heiden toben“ (vgl. Ps 2).



Johannes Gerloff ist Journalist und Theologe und lebt mit seiner Familie in Jerusalem, Israel. Weitere Infos: <https://gerloff.co.il>

### Fußnoten:

- 1) Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Viertes Band. Auslegung des Alten Testaments (Fortsetzung). Auslegung über die Psalmen (Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2. Auflage, 1880–1910), 233
- 2) C. F. Keil and F. Delitzsch, Psalms 1–35, Commentary on the Old Testament vol. 5/1. Translated by Francis Bolton (Peabody, Massachusetts/USA: Hendrickson Publishers, February 1989), 85
- 3) Luther, Elberfelder, Menge
- 4) Samson Raphael Hirsch, Psalmen (Basel: Verlag Morascha, 2. neubearbeitete Auflage 2005), 3
- 5) Englische Übersetzungen sprechen von „meditate“ (King James, NIV, ESV)
- 6) Walch/Luther, 232–233
- 7) Samson Raphael Hirsch, Psalmen (Basel: Verlag Morascha, 2. neubearbeitete Auflage 2005), 4
- 8) Walch/Luther, 235
- 9) Meir Leibusch Ben Jechiel Michael Weiser (1809–1879), bekannt unter dem Akronym „Malbim“, wurde in Wolotschysk/Volochysk in der heutigen Ukraine geboren und wirkte in Osteuropa als Rabbiner, Talmudist, Bibelausleger und Prediger. Während seiner Zeit (1845–1859) in Kempen, Posen, erhielt er den Beinamen „Kempner Maggid“. Als unerbittlicher Gegner der Reformbewegung und

der jüdischen Aufklärung geriet der Malbim in Konflikt mit jüdischen wie nichtjüdischen Instanzen, wurde verleumdet, verhaftet und als politischer Aufrührer ausgewiesen. Er amtierte als Oberrabbiner von Rumänien und Königsberg. Seine Bibelauslegung konzentriert sich auf die „Tiefe der Sprache“ und die „grundlegende Bedeutung des Textes“, basierend auf genauen linguistischen Regeln“. Der Malbim ging davon aus, dass es in der Heiligen Schrift keine Wiederholungen gibt, sondern dass jede (scheinbare) Wiederholung immer auch einen neuen inhaltlichen Aspekt offenbart. Zudem betont er in seinem Vorwort zur Auslegung des Propheten Jesaja, dass ein Prophet nicht eigene Gedanken weitergibt, sondern Worte, „die ihm durch den Geist des Herrn, der auf ihm war, in den Mund und in den Griffel gelegt wurden“.

- 10) Samson Raphael Hirsch (1808–1888) stammte aus Hamburg und diente als Oberrabbiner in Oldenburg, Aurich, Osnabrück, in Mähren und Österreichisch-Schlesien. Als profiliertes Vertreter der Orthodoxie war er ein ausgesprochener Gegner des Reform- und konservativen Judentums. Hirsch legte großen Wert auf das Studium der gesamten Heiligen Schrift. Ab 1851 war er Rabbiner der separatistischen orthodoxen „Israelitischen Religions-Gesellschaft“, engagierte sich im Bildungsbereich

und veröffentlichte das Monatsmagazin „Jeschurun“. Hirsch hatte eine große Liebe zum Land Israel, war gleichzeitig aber ein Gegner der proto-zionistischen Aktivitäten von Zvi Hirsch Kalischer. Er wird als einer der Gründungsväter der neo-orthodoxen Bewegung gesehen.

- 11) Samson Raphael Hirsch, 3
- 12) Charles Haddon Spurgeon, Die Schatzkammer Davids. Eine Auslegung der Psalmen von C. H. Spurgeon. In Verbindung mit mehreren Theologen deutsch bearbeitet von James Millard. I. Band (Wuppertal und Kassel/Bielefeld: Oncken Verlag/Christliche Literatur-Verbreitung, 1996), 5.
- 13) Samson Raphael Hirsch, 3
- 14) Walch/Luther, 234
- 15) Rabbi Aharon Lichtenstein, „By His Light. Character and Values in the Service of God“, adapted by Rabbi Reuven Ziegler (Yeshivat Har Etzion: Maggid Books, 2016), 55
- 16) Rabbi Aharon Lichtenstein, 57
- 17) Rabbi Aharon Lichtenstein, 59
- 18) Rabbi Aharon Lichtenstein, 60
- 19) Raschi, Radak, Malbim mit Bezug zum Babylonischen Talmud, Traktat Avodah Sarah 19a
- 20) Samson Raphael Hirsch, 3
- 21) Walch/Luther, 252

„Die Bibel ist voller Widersprüche und Fehler“ – diese Argumente hören wir immer wieder. Aber lesen und verstehen wir die Texte der Bibel richtig? Schließlich ist die Bibel ein heilsge-schichtliches Buch und muss als solches erforscht werden.

KARL-HEINZ VANHEIDEN

# ALLES NUR AUSLEGUNGSSACHE?

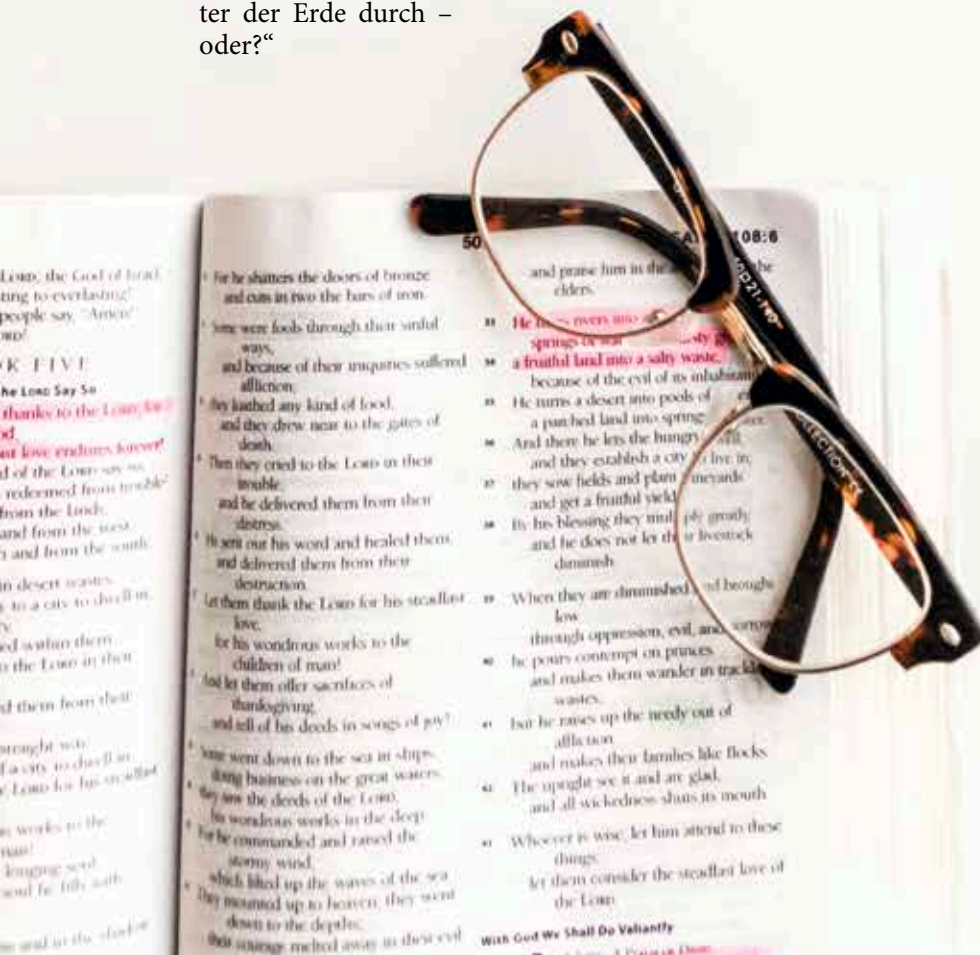
- „Stimmt es wirklich, dass in der Bibel ein Bräutigam zu seiner Braut sagt: ‚Deine Nase ist wie der Libanon-Turm, der nach Damaskus schaut‘<sup>1</sup>? Muss die einen Zinken gehabt haben!“
- „Und vertritt die Bibel immer noch das längst überholte Weltbild, dass die Sonne sich um die Erde dreht? So steht es doch geschrieben: ‚An einem Ende des Himmels geht die Sonne auf und läuft hinüber bis zum anderen Rand.‘<sup>2</sup> Ja, und dann unter der Erde durch – oder?“
- „Wieso darf die Bibel Menschen auf Kreta diskriminieren und behaupten: ‚Die Kreter sind immer Lügner, wilde Tiere und faule Bäume‘<sup>3</sup>?“
- „Glaubt ihr tatsächlich an Adam und Eva? Das sind doch nur schöne Geschichten, die jeder so auslegt, wie es ihm gerade passt.“
- „Zweimal steht in der Bibel: ‚Es gibt keinen Gott.‘<sup>4</sup> Was macht ihr damit?“

Tatsächlich wurde und wird eine Menge Unsinn über die Bibel erzählt, manchmal auch in frommen Kreisen. Ja, es gibt Irrtümer und Fehler und einige treten immer wieder auf – aber nicht in der Bibel, sondern beim Ausleger. Schon Petrus musste sich über Leute beklagen, die sowohl die Paulusbriefe als auch die anderen Texte der Heiligen Schrift verdrehten – zu ihrem eigenen Verderben.<sup>5</sup>

## Gottes- und Menschenwort

Die Bibel ist nach ihrem eigenen Zeugnis in allem, was sie beschreibt und lehrt, dichtet und verheißt, Gottes Wort. Durch seinen Geist hat Gott es Menschen in geheimnisvoller Weise eingegeben und sie beim Schreiben geführt, ohne dabei ihre Persönlichkeit, ihr Denken und Fühlen auszuschließen. Manches hat er ihnen auch direkt gesagt oder in Visionen gezeigt.

Die Bibel enthält 66 bzw. 70 Bücher<sup>6</sup>, die in einem Zeitraum von etwa 1500 Jahren und von etwa 40 verschiedenen Männern niedergeschrieben oder zusammengestellt<sup>7</sup> wurden. Jedes Buch entstand unter Gottes Führung in einer bestimmten geschichtlichen



Zeit und mit einer bestimmten Zielstellung.

Wie können wir dieses Gotteswort nun richtig erklären und anwenden? Sicher sind wir immer und überall auf die Hilfe unseres Herrn angewiesen, denn wir dürfen nicht unsere eigenen Gedanken in das Bibelwort hineinlegen. Deshalb ist es unerlässlich, einige selbstverständliche Regeln zu beachten.

## Den Überblick behalten

Bei genauerem Hinsehen finden wir in den biblischen Büchern recht unterschiedliche Textarten oder Textgattungen vor. In manchen Büchern ist eine bestimmte Gattung sogar vorherrschend. So gibt es Geschichtsbücher, poetische Bücher, prophetische Bücher und Briefe.

Aber innerhalb von geschichtlichen oder prophetischen Büchern, selbst in Briefen können zum Beispiel Lieder auftauchen oder Gleichnisse. Manchmal sind es auch lange Listen, etwa Geschlechtsregister, Grenzbeschreibungen, Aufzählungen von Gegenständen, ausführliche Beschreibungen von Heiligtümern, Gesetzen und Ordnungen für den Opferdienst.

Es gibt auch Geschichten, die erfunden wurden, um den Zuhörern eine oder mehrere Aussagen zu vermitteln. Dazu zählen die Fabeln von Jotam<sup>8</sup> und König Joasch<sup>9</sup>, aber auch zum Teil die Gleichnisse unseres Herrn. Bei Letzteren ist es nicht immer klar, ob es sich dabei um ein wirkliches Geschehen handelte wie beim barmherzigen Samariter<sup>10</sup>, um ein Gleichnis mit Anspielung auf einen politischen Vorgang<sup>11</sup> oder um einen realen Ablauf in der unsichtbaren Welt wie bei der Geschichte vom armen Lazarus<sup>12</sup>.

Solche Textarten gab und gibt es überall, auch in außerbiblischer Literatur. Der Leser beachtet fast automatisch die Regeln, um die Texte richtig zu verstehen. Nur bei Bibellesern geht es manchmal daneben. Wer ein Gedicht als einen Augenzeugenbericht liest oder ein Gleichnis als reales Geschehen betrachtet, hat den Text wohl nicht richtig verstanden. Deshalb müssen wir auch



bei der Erklärung und Anwendung biblischer Texte einige Dinge beachten, um wenigstens die ärgsten Fehler zu vermeiden.

## Was für alle Bibeltexte gilt

### 1. Die Absicht des Autors

Die Frage „Warum wurde das geschrieben?“ ist eine der wichtigsten und hilfreichsten Fragen, die wir an einen Bibeltext stellen können. Manchmal wird sie vom Verfasser direkt beantwortet. So erklärt Johannes: „Ich habe euch das alles geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, denn ihr glaubt ja an Jesus, den Sohn Gottes.“<sup>13</sup> Man liest seinen Brief dann mit ganz anderer Aufmerksamkeit. Die Empfänger hatten wahrscheinlich noch keine Heilsgewissheit.

Genauso wichtig ist die Frage: „Wer ist gemeint?“ Sind es Christen, die schon in einer Gemeinde leben? Sind es Nichtchristen? Ist es eine Einzelperson wie Theophilus<sup>14</sup> oder steckt hier noch mehr dahinter? Manchmal ist hier etwas Detektivarbeit nötig. Das hilft aber sehr bei der richtigen Anwendung eines Bibeltextes.

### 2. Die Zeit- und Heilsgeschichte

**Für das Verständnis** des Textes ist es wichtig, die Zeitverhältnisse zu kennen, in denen die Geschichte spielt, der Prophet weissagt oder der Brief geschrieben wird.

**Für die Anwendung** des Textes ist wichtig, ob er in die Zeit „unter der Herrschaft des Gesetzes“ gehört, also hauptsächlich für Israeliten galt, oder „in der Zeit der Gnade“, also für Christen, besonders relevant ist. Schöpfungsaussagen gelten natürlich für alle Menschen, und aus allen anderen heilsgeschichtlichen Zeiten können wir Dinge für uns lernen, obwohl sie uns nicht immer direkt betreffen.

### 3. Der Textzusammenhang

Nur der Textzusammenhang erklärt die Bedeutung eines einzelnen Begriffs und eines ganzen Satzes. Aus dem Zusammenhang gerissen kommt oft Unsinn heraus wie bei dem oben erwähnten Satz: „Es gibt keinen Gott.“ Wenn man nachliest, erkennt man schnell, dass laut Bibel nur Dummköpfe so etwas sagen.



## Die wichtigsten Textarten

### 1. Geschichtstexte

Mehr als 47 % aller Bibeltexte geben Ereignisse und Erlebnisse wieder, die sich in Raum und Zeit zugehört haben. Deshalb ist es hier besonders wichtig, die jeweiligen Zeitverhältnisse zu verstehen und heilsgeschichtlich einzuordnen.

Die Erzählungen handeln grundsätzlich von der Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Deshalb spielt Gott immer die Hauptrolle in den Geschichten, auch wenn er nicht namentlich erwähnt wird, wie zum Beispiel im Buch Ester. Diesen Hintergrund gilt es immer zu erkennen, damit wir die Geschichte als positives oder negatives Beispiel, als Illustration für eine geistliche Wahrheit verwenden oder zum Neuen Testament in Beziehung setzen können. Hier ist allerdings Vorsicht anzuraten, denn nicht immer wird das, was wir uns ausdenken, dort bestätigt. Gerade beim Alten Testament führt es dann zu einer allegorischen Deutung (das ist ein Bild für ...), die keine biblische Beweiskraft mehr hat.

### 2. Poetische Texte

Dazu zählen alle Psalmen, große Teile der Prophetenbücher, der größte Teil des Hiobbuches, die Sprüche, das Hohelied und die Klagelieder.

Poetische Texte sind manchmal voll von Bildern<sup>15</sup>, die meist nicht wörtlich zu verstehen sind. So ist die Nase der Braut natürlich nicht so groß wie der genannte Turm (den wir leider nicht mehr kennen), sondern so schön. Und dass die Sonne auf- und untergeht, sagen alle Leute auch in Deutschland. Das hat nichts mit dem Weltbild zu tun, sondern mit dem, was wir jeden Tag sehen und gern fotografieren.

Wichtig für die Auslegung sind die „Gedankenreime“ in Parallelismen, die typisch sind für hebräische Poesie und sehr häufig vorkommen, wie zum Beispiel:

„Gott, gib dein Richteramt dem König,

dem Königssohn deine Gerechtigkeit,

dass er dein Volk in Gerechtigkeit richte

und helfe den Hilflosen zum Recht.“<sup>16</sup>

Hier wiederholt die zweite Zeile den Gedanken der ersten noch einmal mit anderen Worten. Gemeint sind also nicht der König und sein Sohn, sondern nur der König, der ja selbst auch Sohn eines Königs ist. Sein Richteramt soll von Gerechtigkeit erfüllt sein. Mit dem zweiten Paar ist es ähnlich: dein Volk – den Hilflosen, Gerechtigkeit – Recht. Es gibt noch viele andere Parallelismen, auch gegensätzliche, wie oft in den Sprüchen:

„Ein kluger Mensch hält sein Wissen verborgen,

doch ein Narr schreit seine Dummheit heraus.“<sup>17</sup>

Übrigens gibt es bei den Lebensweisheiten der Sprüche nur selten einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen mehreren zusammenstehenden Versen.

### 3. Gleichnistexte

Dazu gehören auch Vergleiche und Sprachbilder, wie sie häufig in der Bibel vorkommen.

### Vergleiche

sind recht einfach zu verstehen, denn zwischen der beschriebenen Sache und dem Bild steht meist das Vergleichswort „wie“. So wird in den Evangelien viermal beschrieben, dass der Geist Gottes wie eine Taube auf den Herrn herabkam. Das meint aber nicht, dass er *als* Taube kam, auch wenn Lukas<sup>18</sup> andeutet, dass dabei (zumindest für Johannes und den Herrn) etwas Ähnliches, Schwebendes zu sehen war. Wenn im Hohelied beschrieben wird, dass die Liebe stark ist wie der Tod, dann hat die Liebe nichts mit dem Tod direkt zu tun, sondern mit seiner unwiderstehlichen Kraft. Ohne Sach- und Bildhälfte ist das „wie“ aber nur ein einfaches Bindewort.

### Sprachbilder

sind nicht wörtlich zu verstehen, sondern müssen gedeutet werden. Wenn Salomo sagt: „Wirf dein Brot hin auf die Wasserfläche“<sup>19</sup>, dann meint er natürlich nicht, dass man sein Brot ins Wasser werfen soll, sondern etwas anderes. Vielleicht meint er den Seehandel, an dem man sich mit einem Teil seines Vermögens beteiligt.

Bei Sprachbildern sollte man jedenfalls Vorsicht walten lassen. Jede Deutung ist immer nur ein Versuch. Oft gibt es mehrere Möglichkeiten. An die Korinther schrieb Paulus einmal: „Ob aber jemand auf diesem Fundament (Christus) Gold, Silber oder wertvolle Steine verbaut oder nur Holz, Heu und Stroh, das wird der Tag des Gerichts durch Feuer offenbar machen.“<sup>20</sup> Hier können wir nur vermuten, was mit Edelsteinen oder mit Heu gemeint ist. Viel weiter kommen wir auch nicht, wenn wir überlegen, was von dem, was wir angeblich für den Herrn getan haben, in dem Gericht verbrennen wird oder nicht. Aber Gedanken machen müssen wir uns trotzdem.

Ein Bild hat auch nicht in jedem Fall die gleiche Bedeutung. So kann der Löwe sowohl für den Satan<sup>21</sup> stehen als auch für unseren Herrn<sup>22</sup>. Der Sauerteig kann den Brotteig meinen oder die Lehre der Pharisäer und Sadduzäer<sup>23</sup> oder auch ein

Bild sein für die gewaltige Ausbreitung der Herrschaft Gottes unter den Menschen.<sup>24</sup> Aber damit sind wir schon mitten im Streit, denn es ist nicht klar, ob damit etwas Gutes oder Böses gemeint ist oder beides.

### Gleichnisse

sind kurze Geschichten, mit denen eine Botschaft vermittelt werden soll. Meist haben sie einen Vergleichspunkt, manchmal auch mehrere. Das sehen wir besonders bei den Gleichnissen, die der Herr selbst erklärt, wie beim Gleichnis vom Sämann<sup>25</sup> und dem Unkraut auf dem Acker<sup>26</sup>. Es kommt darauf an zu erkennen, wo sich Bild- und Sachebene treffen, zum Beispiel: Der Acker ist die Welt, der Feind ist der Teufel.<sup>27</sup> Schwierig wird es bei den Gleichnissen, die der Herr nicht erklärt hat. Wie ist es bei der Geschichte vom Schatz im Acker<sup>28</sup>? Soll hier gesagt werden, dass Jesus uns, die Gläubigen, im Acker der Welt entdeckt hat oder dass ein Mensch das Evangelium entdeckt hat?

Manche Gleichnisse haben nur einen Vergleichspunkt wie das vom barmherzigen Samariter.<sup>29</sup> Man entdeckt ihn unmittelbar vor und nach der Geschichte. Wenn man anfangen will, die einzelnen Gestalten zu deuten, landet man unter Umständen auch beim Esel.

Wichtig ist in jedem Fall, genau zu untersuchen, *wem* der Herr das jeweilige Gleichnis erzählt oder zumindest erklärt hat. Es ist ein großer Unterschied, ob der Herr es allen Zuhörern vorgestellt hat oder nur den Jüngern. Manchmal müssen Jünger etwas wissen, was andere Menschen nicht verstehen, wie zum Beispiel beim vierfachen Ackerfeld. Und wenn ich verstehe, dass das Gleichnis vom reichen Kornbauern<sup>30</sup> im Zusammenhang mit einem Mann erzählt wird, der gerade von seinem Bruder um das Erbe betrogen wurde, bekommt es eine ganz andere Brisanz.

### 4. Prophetische Texte

Mehr als 22 % aller Bibeltexte sind prophetisch, das heißt aber nicht, dass sie alle die Zukunft voraussa-

gen. Alle Propheten waren Sprecher Gottes. Ihre Hauptaufgabe war es immer, das Volk Gottes zu Gott zu führen. Die meisten Prophetien betreffen die unmittelbare Gegenwart des Propheten. Deshalb versteht man ihn nicht, wenn man die geschichtliche Zeit nicht kennt, in der er wirkte.

Die Propheten Israels ermahnten das Volk und den König. Sie kündigten Segen oder Fluch an und trösteten nach dem Eintreffen der Strafe mit künftiger Wiederherstellung. Ähnlich war es auch bei Weissagungen über fremde Völker, die aber meistens für die Ohren Israels bestimmt waren, denen Gott damit seinen Heilsplan offenbarte.

Anwenden können wir diese Texte, um die Erfüllung von Gottes Wort darzustellen, um Gottes Heilsgeschichte zu verstehen oder die Gemeinschaft Israels mit der Gemeinde zu vergleichen.

Die Propheten verwendeten oft eine sehr drastische und bildhafte Sprache, kein bisschen „politisch korrekt“. Eine Besonderheit sind die prophetischen Visionen. Manchmal hat Gott bestimmte Bildsequenzen „erfunden“, ohne dass es diese Dinge – zumindest auf der Erde – wirklich gibt. Er wollte den betreffenden Propheten damit eine Botschaft vermitteln, die meistens eine Deutung brauchten. Manchmal wird diese dem Propheten durch einen Himmelsboten übermittelt (wie bei Sacharja oder Johannes). Für uns entsteht die Schwierigkeit, dass wir uns etwas vorstellen müssen, was der Prophet zwar gesehen, aber nicht gefilmt hat. Wir müssen das aus seinen geschriebenen Worten rekonstruieren, bevor wir eine Deutung wagen können.

Sehr schön sind aber konkrete Voraussagen und ihre Erfüllungen zu studieren. So verkündete Jeremia 604 v. Chr. die 70-jährige Gefangenschaft, die zwei Jahre später begann und entsprechend endete.<sup>31</sup> Daniel kündigte Nebukadnezar ein Gottesgericht an, das ein Jahr später eintraf.<sup>32</sup> Mehr als 700 Jahre vor Christus sagte Jesaja die Geburt unseres Herrn durch eine Jungfrau voraus.<sup>33</sup>

Trotz allem bleibt die Schwierigkeit, Propheten zu verstehen, wie unser Herr selbst sagte: „Was seid ihr doch schwer von Begriff! Warum fällt es euch nur so schwer, an alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben?“<sup>34</sup> Aber dann hat er es den Jüngern erklärt.



Karl-Heinz Vanheiden, Jg. 1948, Lehrer Bibelschule Burgstädt, Bibel-lehrer im Reisedienst der Brüdergemeinden, Autor mehrerer Bücher und einer Übersetzung der Bibel.

### Fußnoten:

- 1) Hoheslied 7,5
- 2) Psalm 19,7
- 3) Titus 1,12. Paulus zitierte nur Epimenides, einen Dichter-Philosophen, der fast 600 Jahre vor ihm lebte.
- 4) Psalm 14,1: 53,2
- 5) 2. Petrus 3,16
- 6) Die fünf Bücher der Psalmen eingerechnet.
- 7) So war es zum Beispiel bei den Psalmen, die ja verschiedene Autoren hatten, wie zum Beispiel David oder die Söhne Korachs. Bei den Sprüchen stammten viele von Salomo, einige von anderen Weisen und wurden später gesammelt.
- 8) Richter 9,7-15
- 9) 2. Könige 14,9; 2. Chronik 25,18
- 10) Lukas 10,30-37. Das könnte sich einmal genauso abgespielt haben. Das ist hier aber nicht wichtig, weil es um die Aussage geht.
- 11) Lukas 19,11-27. Es könnte auf Herodes Archelaus anspielen, der sich nach dem Tod seines Vaters auf den Weg nach Rom machte, um dort als König bestätigt zu werden. Gleichzeitig reiste eine jüdische Delegation nach Rom, um genau das zu verhindern. Nach seiner Rückkehr nahm Archelaus grausam Rache.
- 12) Lukas 16,19-31. Dafür spricht die Nennung von konkreten Namen und das Weglassen des Begriffs „Gleichnis“, der fast überall sonst erwähnt wird. Jedenfalls ist nicht der Lazarus gemeint, den der Herr vom Tod auferweckt hatte.
- 13) 1. Johannes 5,13
- 14) Lukas 1,1-4; Apostelgeschichte 1,1
- 15) zum Beispiel Psalm 104,1-7
- 16) Psalm 72,1-2
- 17) Sprüche 12,23
- 18) Lukas 3,22
- 19) Prediger 11,1 (REÜ)
- 20) 1. Korinther 3,12-13
- 21) 1. Petrus 5,8 hier im Vergleich
- 22) Offenbarung 5,5
- 23) Matthäus 16,6-12
- 24) Matthäus 13,33
- 25) Matthäus 13,1-9,18-23
- 26) Matthäus 13,24-30,36-4
- 27) Matthäus 13,38-39
- 28) Matthäus 13,44
- 29) Lukas 10,29(!)-37
- 30) Lukas 12,13-21
- 31) Jeremia 25,9,12 --- 2. Chronik 26,21; Esra 1,1
- 32) Daniel 4,22 --- 4,30
- 33) Jesaja 7,14 --- Matthäus 1,20-23
- 34) Lukas 24,25

Es ist der längste Psalm – und eine Fundgrube an Weisheit aus Gottes Wort. Folgen Sie unserem Autor bei seinem Gang durch Psalm 119. Und staunen Sie neu über den Reichtum und die Vollkommenheit von Gottes Wort.

PETER LEUPOLD

# VOM REICHTUM UND DER VOLLKOMMENHEIT VON GOTTES WORT

## Psalm 119: Leben aus dem Wort Gottes

**D**er Mann, der Psalm 119 als Gebet geschrieben hat, lebte ohne Zweifel aus dem Wort Gottes. Seine reiche Erfahrung prägt diesen besonderen Psalm. Der Psalmdichter reflektiert darin nicht nur für sich selbst und vor Gott, welche große Bedeutung Gottes Wort für sein eigenes Leben hat, sondern er möchte auch andere mit diesem Psalm anleiten, aus dem Wort Gottes zu leben.

### Eine Anleitung zum Nachsinnen über Gottes Wort

#### **Gottes Wort soll tief ins Herz gehen**

In Psalm 119 finden sich typische Stilmittel hebräischer Poesie. Dazu gehört insbesondere der *Parallelismus*: Zwei (manchmal drei) Zeilen gehören in ihrer Aussage zusammen. Die zweite Zeile wiederholt die erste mit anderen Worten (z. B. V. 44.47.105) und ergänzt sie mit einer ähnlichen Aussage (z. B. V. 46.136.155) oder einer Gegenüberstellung (z. B. V. 36.86.163). Auf

diese Weise entsteht ein Rhythmus. Das Gesagte dringt tiefer ins Herz ein und prägt sich ein! Unser Leben – Außen- wie Innenwelt – ist so vielfältig, und vor allem Gott selbst ist so groß und sein Tun oft geheimnisvoll, dass wir nur durch wiederholtes Nachsinnen in die Geheimnisse des Lebens und des Wortes Gottes eindringen können.

### **Gottes Wort ist unerschöpflich und vollkommen**

Der Schöpfer des 119. Psalms hat auf faszinierende Weise den Reichtum und die Vollkommenheit des Wortes Gottes auch in der äußeren Form seines Gebetes zum Ausdruck gebracht:

Der Psalm geht von A bis Z (bzw. im Hebräischen von Aleph bis Thaw). Wir finden in Gottes Wort *alles*, was wir an Wegweisung und Weisheit benötigen. Jede Strophe des Psalms beginnt dabei mit einem anderen Buchstaben des hebräischen Alphabets. Der Fachbegriff dafür lautet *Akrostichon*. Bei 22 Buchstaben im hebräischen

Alphabet ergibt das 22 Strophen. (Da verblasst selbst Paul Gerhardt noch ein wenig, dessen längstes Lied „*Ich singe dir mit Herz und Mund*“ 18 Strophen hat. Ein Akrostichon gibt

Wir finden in Gottes Wort alles, was wir an Wegweisung und Weisheit benötigen.

es aber auch von Paul Gerhardt – sein Lied „*Befiehl du deine Wege*“. Statt mit den Buchstaben des Alphabets beginnen dessen Strophen nacheinander mit den Worten von Psalm 37,5 – siehe Evangelisches Gesangbuch).

**Die acht Zeilen jeder Strophe beginnen alle mit demselben hebräischen Buchstaben.** Diese Wiederholungen machen bewusst, dass wir in Gottes Wort nicht immer sofort auf das Gold stoßen, das darin verborgen ist. Manches geht uns erst dann wirklich auf, wenn wir es befolgen.

**Psalm 119 ist der längste Psalm der Bibel** – ein Bild dafür, dass wir unser Leben lang nicht damit fertig werden, Gottes Wort zu ergründen. In jeder neuen Lebenssituation, in jeder neuen Generation entdecken Menschen Neues über Gott und seine Wege mit uns Menschen.

## Gottes Wort soll unser Schatz sein

Martin Luther hat dem Psalm die Überschrift „*Güldenes ABC*“ gegeben, um den Wert (Gold) und die Vollkommenheit des Wortes Gottes auszudrücken („ABC“ meint dabei das ganze Alphabet von „A bis Z“, nicht „Lektion für Anfänger“). Es offenbart die großen Zusammenhänge und führt in die Tiefen der Wahrheit über uns Menschen, über

das Leben und über Gott. In der Bibel finden wir Gottes Plan und Ziele mit der ganzen Menschheit. Sie redet offen über die Sünde, die Verlorenheit oder das Leid in unserem Leben und zeigt, wie wir erlöst werden und als Gesegnete leben können.

## Ein Appetitmacher und Mahner, nach Gottes Wort zu leben

Der Psalm dreht sich um ein einziges Thema: um Gottes Weisung (hebräisch: Tora). Mit „Tora“ wird bezeichnet, was Gott durch Mose seinem auserwählten Volk Israel an Weisung gegeben hat. In deutschen Bibeln steht statt „Tora“ meist „Gesetz“. („Gesetz“ hat in unseren Ohren leider nicht den positiven Klang, den das Wort „Tora“ für die Juden hat, die stolz darauf sind, dass Gott ihnen seinen Willen offenbart hat. „Gesetz“ ist für uns zum Gegenteil der guten Nachricht des Evangeliums geworden, obwohl es doch Gottes Weisung zum Leben ist.)

Damit der Psalm mit seinen stolzen 176 Versen nicht monoton klingt, verwendet der Psalmdichter nicht nur „Tora“, sondern auch viele verwandte Begriffe wie „Wort“ bzw. „Verordnung“, „Rechtsbestimmung“, „Satzung“, „Spruch“, „Gebot“, „Anweisung“. Alle diese Begriffe stammen aus dem Rechtswesen. Gottes Tora ist so etwas wie das Grundgesetz seiner Schöpfung. Gott der Schöpfer steckt in seinem Wort den Raum ab, in dem wir als Menschen unbeschadet leben können. Wir sollen erkennen, was lebenswichtig ist, und unser Streben auf das Ewige ausrichten. Gott gibt uns Orientierung für den Umgang miteinander. Er setzt heilsame Grenzen. Er zeigt auch den Weg zur Rettung aus unserer Schuld.

Deswegen beginnt der Psalm auch mit den Worten: „*Glücklich zu preisen sind alle, deren Lebensweg untadelig ist, die den Weg gehen, den das Gesetz des Herrn zeigt. Glücklich sind, die auf alles achten, was er in seinem Wort bezeugt, die von*

*ganzem Herzen nach ihm fragen*“ (V. 1-2; NGÜ)

Wer dem Wort Gottes vertraut und gehorcht, wird die Herausforderungen des Lebens bestehen. Er wird unter dem Segen Gottes leben und das Ziel Gottes erreichen.

## Ausgewählte Perlen einer langen Gebetskette

### Wertvoller Rat für junge Menschen

**Vers 9-10:** „*Wie kann ein junger Mensch sein Leben meistern? Indem er tut, was du gesagt hast, Herr. Von Herzen frage ich nach deinem Willen; bewahre mich davor, ihn zu verfehlen!*“ (GNB)

Wer seinem Leben ein tragfähiges Fundament geben will, muss sich an Gottes Wort halten! Wie viel Enttäuschung, Scheitern, Schuld und Kummer können wir uns ersparen, wenn wir auf Gott hören! Dann werden wir auch das Ziel nicht verfehlen!

**Vers 99-100:** „*Ich habe mehr Einsicht als alle meine Lehrer; denn über deine Zeugnisse sinne ich nach.*

Wer dem Wort Gottes vertraut und gehorcht, wird die Herausforderungen des Lebens bestehen. Er wird unter dem Segen Gottes leben und das Ziel Gottes erreichen.

*Ich bin klüger als die Alten; denn ich halte deine Befehle.*“ (LUT)

Diese Verse wollen nicht Stolz wecken. Sie beschreiben eher etwas, was ich selbst als Jugendlicher erlebt habe: Um mir in der DDR als Christ meinen beruflichen Weg

nicht zu verbauen, haben Lehrer mir geraten, Kompromisse mit dem sozialistischen System zu machen (Jugendweihe, FDJ). Ich habe es nicht getan, weil ich Gott gehorsam sein wollte – und war damit klüger als meine Lehrer: Mit einem Umweg, aber ohne faulen Kompromiss bekam ich doch einen Studienplatz. Und wenige Jahre später, mit der Wende von 1989, waren der Sozialismus und die DDR am Ende!

### Tiefe Vertrautheit mit Gott

**Vers 26:** „Ich erzähle dir meine Wege, und du erhörst mich; lehre mich deine Gebote.“ (LUT)

Gott kannst du alles sagen: was du vorhast, was dir Not macht, was schiefläuft – und Gott ist ganz Ohr und ein treuer Ratgeber! Gott zeigt dir durch die Bibel, was du tun sollst, was dir schadet, was dich bewahrt.

### Schwere und trotzdem hilfreiche Lektionen

**Vers 67 und 71:** „Bevor ich leiden musste, ging ich irre; jetzt aber tue ich, was du befiehlst ... Für mich war's gut, dass ich durchs Leiden musste, um mich auf deine Weisung zu besinnen.“ (GNB)

Viele Christen haben erst durch Nöte, Krankheit oder Zerbruch erkannt, dass sie vorher ihr Leben auf vergängliche Dinge gebaut hatten. Gott lässt trügerische Illusionen platzen, weil er uns liebt. Leid kann zu etwas Positivem werden, weil es uns zu Gott und zur Wahrheit führt.

### Ein barmherziger und gütiger Gott

**Vers 82:** „Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort und sagen: Wann tröstest du mich?“ (LUT)

Es ist nicht schlimm, wenn uns manchmal die Worte fehlen zum Gebet. Ein Blick, ein Seufzer, einfach das ehrliche Verlangen, durch Gottes Wort getröstet zu werden, ist genug. Psalm 139,2 versichert: „Du verstehst meine Gedanken von ferne.“ (LUT)

### Der Blick nach oben

**Vers 89-91:** „Herr, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel reicht; deine Wahrheit währet für und für.

*Du hast die Erde fest gegründet, und sie bleibt stehen. Nach deinen Ordnungen bestehen sie bis heute; denn es muss dir alles dienen.“ (LUT)*

Ein bewusster Blick auf Gottes Schöpfung und die Erinnerung an seine Taten kann die Sorgen und Ängste im Herzen zerstreuen. Gottes Größe stellt die Welt bzw. meine Wahrnehmung wieder vom Kopf auf die Füße.

### Gänsehaut aus Gottesfurcht

**Vers 119-120:** „Du schaffst alle Frevler auf Erden weg wie Schlacken, darum liebe ich deine Zeugnisse. Ich

Die stärkste Gänsehaut bekomme ich immer da, wo Gott durch seine Güte böse Menschen zur Umkehr bringt und zu Werkzeugen seines Friedens macht.

*fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert, und ich entsetze mich vor deinen Urteilen.“ (LUT)*

Seitdem das Böse sich auch in unserem Land in Terror, hemmungsloser Gewalt, Misstrauen und Menschenhass wieder spürbar zeigt und Angst macht, bekommen solche – lange Zeit ungeliebten – Aussagen von Gottes Zorn und Gottes Gericht wieder Kraft. Sie trösten und halten die Hoffnung fest, dass Gott einmal Gerechtigkeit und Frieden schaffen wird. Die stärkste Gänsehaut bekomme ich immer da, wo Gott durch seine Güte böse Menschen zur Umkehr bringt und zu Werkzeugen seines Friedens macht.

### Ein merkwürdiges Ende

Überraschenderweise steht am Ende des Psalms nicht die Zuversicht, das Leben durch das Halten der Tora zu meistern (vgl. V. 9), sondern die wiederholte Bitte, von Gott gehalten zu werden (V. 169-176). Der Beter endet mit dem demütigen Eingeständnis: „Ich bin wie ein verirrt und verlorenes Schaf; suche deinen Knecht, denn ich vergesse deine Gebote nicht.“ (LUT)

Es ist wichtig, Gottes Gebote nicht in den Wind zu schlagen, sondern sie wertzuschätzen und zu befolgen – aber wir werden uns dadurch nicht selbst retten können. Wir sind nicht tadellos. Und trotzdem können wir glücklich sein! Trotzdem dürfen wir ewig leben! Wir dürfen es deshalb, weil es jemand gibt, der uns verlorene Schafe durch sein tadelloses Leben und seinen Tod am Kreuz gerettet hat: Jesus Christus!

Der auf den ersten Blick ernüchternde Schluss von Psalm 119 weist über die Tora hinaus auf Jesus. An ihn sollen wir glauben und dann – frei von der Angst, nicht zu genügen oder das Ziel zu verfehlen – den Weg gehen, den Gott uns im Evangelium weist: den Weg mit Jesus, unserem Hirten!



Peter Leupold ist Gemeindefereferent der Hofgemeinde Leipzig (Schiebestraße).

### Quellen und Literatur:

- Franz Delitzsch, *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, Leipzig: Dörffling und Franke, 4. Aufl. 1883
- Dieter Schneider, *Das Buch der Psalmen. 3. Teil, Psalm 101 bis 150*, Wuppertal: R. Brockhaus 1997
- Beat Weber, *Poesie (AT)*, [https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31132/\(14.10.2019\)](https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31132/(14.10.2019))
- Beat Weber, *Werkbuch Psalmen: Die Psalmen 73 bis 150*, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2. Aufl. 2016

Warum vertrauen wir der Bibel? Sollen wir nicht Gott allein vertrauen? Dass solche Alternativen – Gott oder die Bibel – sinnlos sind, zeigt der folgende Artikel. Und er gibt gute Gründe, warum wir der Heiligen Schrift und damit Gott selbst vertrauen können.

THOMAS JEISING

# DIE SOUVERÄNE AUTORITÄT DER HEILIGEN SCHRIFT

und wo sie heute angegriffen wird

**D**ie Autorität der Bibel besteht in ihrem Recht und ihrem Anspruch, darüber zu bestimmen, wie Menschen glauben und leben sollen. Das ist zuerst einmal ein Angriff auf die verbreitete Haltung: „Da hast du mir überhaupt nichts zu sagen. Darüber hast du nicht zu bestimmen.“ „Doch“, sagt die Bibel, „ich sage dir, dass nur der Glaube an Jesus Christus dich zu einem Freund Gottes macht und dich ewig rettet. Und ich sage dir, wie du als Christ glauben und leben sollst, weil das Gott gefällt. In diesen Dingen sollst du allein auf mich hören und jede andere Meinung unter mein Urteil stellen.“

## Das Recht der Bibel

Dass die Bibel diesen Anspruch erhebt, ist eigentlich unbestritten. Wenn sie nur ein schönes Buch der Weltliteratur wäre, hätte sie wie zahlreiche andere Bücher zwar den Anspruch, Wahrheit zu sagen, aber damit wäre nicht die unbedingte Forderung verbunden, sich dieser Wahrheit zu beugen. Woher nimmt die Bibel nun das Recht dazu? Die Bibel ist Gottes Wort. Die Autorität der Bibel ist die Autorität Gottes. Wenn ich mit Menschen aus anderen Religionen spreche, dann kom-

men wir oft an den Punkt, dass sie sagen: „Ich glaube eben so, und du glaubst etwas anderes. Wir bleiben Freunde, und Gott wird bestimmt sehen, dass wir es beide ernst meinen.“ Ich antworte dann meist: „Ist es denn nicht der einzig wahre Gott, der selbst darüber bestimmen darf, wie er verehrt werden will? Dann ist es unerheblich, ob wir uns friedlich einigen, dass jeder glaubt, was er will. Wir müssen wissen, was Gott will, und es dann auch tun.“ Nur wenn Gott beschlossen hätte, dass es verschiedene Wege zu ihm gibt, dann stünden uns Menschen diese Wege offen. Wenn er aber durch seinen Sohn sagen lässt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“, dann gibt es nur diesen Weg. Aber soll man nun den Autoritätsanspruch der Bibel einfach unhinterfragt glauben? Da könnte doch jeder kommen und verlangen, dass man ihm vertraut und tut, was er sagt.

## Woher nimmst du das Recht?

Im Johannesevangelium lesen wir mehrfach, dass die Autorität von Jesus Christus hinterfragt wurde. Jesus hat das nicht grundsätzlich verurteilt. Er hat es durch ziemlich

starke Aussagen sogar herausgefordert. Jesus hat gesagt: „Alles, was ich tue, ist genau das, was Gott will. Ich stimme in allem zu 100 % mit Gott, dem Vater, überein, und Gott ist zu 100 % mit mir zufrieden.“ Er sagte auch: „Ich bestimme darüber, wer in den Himmel kommt und vor Gottes Gericht freigesprochen wird. Wenn ich auf dem Friedhof rufe, dann werden die Toten in den Gräbern meine Stimme hören und auferstehen.“

Wenn heute jemand so reden würde, dann würden wir sicher daran zweifeln, ob er noch bei Verstand ist. Deswegen ist es auch nicht falsch, dass die Menschen damals gefragt haben: „Woher nimmst du das Recht, solche Aussagen zu machen? Was spricht dafür, dass das alles stimmt und dass wir das alles glauben sollen, was du sagst?“

Christen sind nicht leichtgläubig. Sie unterwerfen sich der Autorität der Heiligen Schrift aus guten Gründen. Jesus lobt es, dass sogar seine Gegner dort den Weg zum ewigen Leben suchen (Joh 5,39): „Ihr forscht in der Schrift, weil ihr meint, in ihr das ewige Leben zu finden, doch sie spricht ja gerade von mir.“ Gott hat die Schrift gewählt, um seine Stimme hörbar zu machen und sich selbst zu erkennen zu geben. Worauf aber Jesus

hinauswill, ist, dass die Bibel vor allem von ihm spricht. Das heißt, dass Gott über einen Zeitraum von weit über 1000 Jahren dafür gesorgt hat, dass das Kommen von Jesus angekündigt wurde, seine Erkennungszeichen vorhergesagt sind und sich das alles dann tatsächlich erfüllt hat. Jesus hat das seinen Jüngern nach seiner Auferstehung auch gründlich erklärt (Lk 24,27.44). Gott unterstreicht seine Autorität also nicht dadurch, dass er mit der Faust auf den Tisch schlägt, sondern er gibt Zeichen für die Glaubwürdigkeit seines Wortes. Was wir hier in der Bibel erkennen können, kann nicht von Menschen stammen, weil kein Mensch solche Vorhersagen machen kann. Also stammt die Bibel von Gott und beansprucht ihre Autorität zu Recht.

### Wie kein anderes Buch

Aber das ist nicht das einzige Zeichen. Auch die innere Einheit von 66 Büchern, die über einen Zeitraum von 1500 Jahren entstanden sind, kann nicht von Menschen gemacht sein. Außerdem hat Jesus Christus selbst, als er auf der Erde war, das Alte Testament als Wort Gottes bestätigt. „Die Schrift sagt“ und „Gott sagt“ bedeuten für ihn das Gleiche. Dann sollte das auch für uns gelten. Dazu kommt, dass die Bibel auch eine innere Autorität besitzt. Diese Autorität stammt daher, dass jedem, der sich näher mit ihr beschäftigt, klar wird, dass sie wie kein anderes Buch genau der Welt entspricht, in der wir leben. Was sie sagt, ist einfach stimmig. Die Bibel ist wirklichkeitskongruent, und das ist keineswegs

selbstverständlich, was schnell deutlich wird, wenn man sie mit anderen religiösen Schriften vergleicht. Außerdem kann jeder es selbst erleben, wenn er sein Leben nach der Bibel ausrichtet: Er wird merken, dass er es mit der Wahrheit zu tun (Joh 7,17). Das sind alles Zeichen dafür, dass die Bibel göttliche Autorität hat.

### Gott kennenlernen

Mit dieser Autorität bewirkt die Heilige Schrift das, wozu Gott sie bestimmt hat (Jes 55,11), und Gott hat sie vor allem dazu bestimmt, den Menschen die Rettung durch Jesus Christus mitzuteilen. Wer sich dieser Autorität im Vertrauen beugt, der wird Gott kennenlernen, Jesus lieben, und Gott schafft



in ihm einen Glauben, der ihn mit Gott verbindet und für ewig rettet. Wer das Angebot Gottes allerdings ausschlägt, der erfährt die Autorität der Schrift dann darin, dass sie ihn verurteilt und ihm mitteilt, dass er so nicht gerettet werden kann. Gott verspricht jedenfalls, dass er sich an alles halten wird, was er gesagt hat und was jeder in der Bibel nachlesen kann.

## Strategien der Bibelkritik

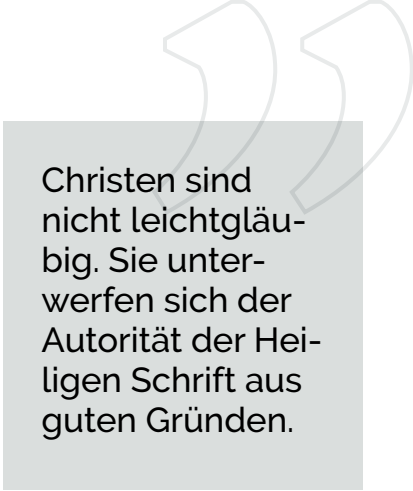
Die Autorität der Bibel wird nicht erst seit heute infrage gestellt, aber ich will hier nur die wichtigsten Strategien nennen, mit denen es Christen gegenwärtig zu tun haben.

Es ist ein Prinzip jeder Form der Bibelkritik, dass die einfache Gleichung „Die Bibel ist Gottes Wort“ infrage gestellt wird. Ist die Bibel vor allem Wort von religiösen Menschen der Vergangenheit, dann können sie wahres Wort Gottes gesagt haben oder eben auch nicht. Damit fällt dann dem Menschen die Autorität zu, zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Wort zu unterscheiden. Der Mensch stellt dann Maßstäbe dafür auf, was Gottes Wort ist und was nicht. Früher war so ein Maßstab etwa, inwiefern die Bibel zur moralischen Verbesserung des Menschen beiträgt. Heute sagen viele eher, dass göttliches Wort dann vorliegt, wenn der Leser oder Hörer irgendwie besonders davon angesprochen wird und vielleicht einen Impuls verspürt, irgendetwas in seinem Leben zu verändern. Dieser Angriff auf die Schrift hat viele verschiedene Spielarten, und man kann ihn am besten damit beantworten, dass es Jesus offenbar völlig klar war, dass Mose oder David an den heiligen Schriften mitgeschrieben haben. Aber dass sie Gottes Wort sind, stand außer Zweifel.

## Widersprüchlich?

Ein anderer Angriff auf die Autorität der Bibel steht mit der Behauptung in Zusammenhang, die Bibel sei unklar, unverständlich oder widersprüchlich. Wenn das wirklich der Fall ist, dann ist ihre Autorität infrage gestellt, weil dann niemand

wissen kann, was von den widersprüchlichen Aussagen denn nun gilt. Ist die Bibel wirklich aus zahlreichen theologischen Quellen, die von ganz unterschiedlichen Göttern sprechen, zusammengeflochten worden, dann kann man nicht an den einen Gott glauben, der sich mitgeteilt hat. Darauf baut die Behauptung auf, dass die Bibel eigentlich gar keine klare Botschaft weitergibt, sondern dass die Botschaft erst im Leser entstehe, wenn der seine



**Christen sind nicht leichtgläubig. Sie unterwerfen sich der Autorität der Heiligen Schrift aus guten Gründen.**

eigene Lebenserfahrung und Sichtweisen wie eine Brille benutzt, mit der er die Bibel liest. Er konstruiert dann gewissermaßen aus den Anregungen der Bibel, wie sie auf ihn wirken, selbst erst die Botschaft. Die ist dann aber auch nur für ihn und seine Situation gültig. Ein anderer Leser kann dann aus der gleichen Stelle das Gegenteil herauslesen. Schon die Reformation hatte deswegen darauf bestanden, dass die Bibel klar und verständlich redet, auch wenn einige Stellen nicht einfach zu verstehen sind. Wer zum ersten Mal in der Bibel liest, findet vielleicht nicht sofort einen Zugang, aber wer sich auf sie einlässt, versteht sehr bald, was da steht, selbst wenn er es innerlich ablehnt.

## Nicht eindeutig?

Mit diesem Angriff steht ein weiterer in Zusammenhang: Die Autorität der Schrift wird mit der Feststellung bestritten, dass es keine einheitliche Auslegung der Bibel

gebe. Wenn jeder etwas anderes aus ihr lesen kann, dann sei das ein Beweis dafür, dass sie nicht eindeutig ist, und dann kann sie eben alles sagen und auch nichts. Mit diesem Argument wird zurzeit selbst von einigen konservativen Christen die Autorität der Bibel angegriffen. Oft geht es um ethische Fragen, in denen keine Einigkeit besteht, und die einen behaupten mit der Bibel in der Hand das eine und die anderen das Gegenteil davon. Selbst Jesus war sich dieses Problems offenbar bewusst, denn das Ganze ist nicht neu. Aber das liegt offenbar nicht daran, dass die biblischen Aussagen für alle möglichen Auslegungen offen sind, sondern daran, dass der Mensch nicht alles hören will und sich mit seiner Auslegung das Wort Gottes so zurechtmacht, wie es ihm gefällt. Selbst der Teufel hat bei der Versuchung von Jesus Bibelverse benutzt und in seinem Sinne ausgelegt, aber eben falsch. Obwohl es offenbar Details in Nebenfragen gibt, die unterschiedlich verstanden werden können, ist in der Hauptsache auch die Auslegung dessen, was da steht, gar nicht so umstritten, wie es den Anschein hat. Es geht vielmehr darum, wie die an sich klaren Aussagen in der heutigen Zeit auf aktuelle Probleme angewandt werden sollen. In diesem Teil der Auslegung – der Aktualisierung und Anwendung – sind die Unterschiede sehr groß. Aber das stellt nicht die Autorität der Schrift infrage, sondern ist eine Herausforderung an uns, mit dieser Autorität richtig umzugehen.

## Nur die Bibel!

Weitere Angriffe auf die Autorität der Bibel stehen im Zusammenhang mit ihrem Anspruch, dass sie allein der Maßstab ist und nicht einfach andere Maßstäbe gleichberechtigt oder übergeordnet danebenstehen. Die Reformation hatte das in dem Prinzip *sola scriptura* zusammengefasst, d. h. allein die Schrift entscheidet in allen Fragen des Glaubens und des christlichen Lebens. In der damaligen Auseinandersetzung ging es darum, dass die römisch-katholische Kirche ihre

Tradition in Form von kirchlichen Bräuchen und früheren Entscheidungen letztlich über die Bibel stellte, weil sie die Tradition als eine Weiterentwicklung der biblischen Botschaft ansah, die durch den Heiligen Geist gegeben war. Das Problem gibt es bis heute, übrigens auch im Raum der evangelischen Kirchen. Aber das „Allein die Schrift“ wird aktuell auch auf andere Weise in Zweifel gezogen. So hat sich eine Art von Glauben etabliert, der mehr auf das Empfinden der Nähe Gottes und dem Erlebnis mit ihm baut als auf biblische Lehre. Das führt dazu, dass eben im Zweifel das Erlebnis mehr Autorität bekommt als die Bibel. Erst kürzlich sagte mir jemand, dass er einen bestimmten Bibellehrer niemals kritisieren würde, weil er so viel Segen durch ihn erlebt hat. Ein anderer hat erkannt, dass eine bestimmte Praxis nach biblischem Maßstab falsch ist, aber er lehnt sie nicht ab, weil viele dadurch eine größere Nähe zu Gott empfinden.

### Jesus oder Bibel?

Damit in Zusammenhang steht der letzte Punkt, den ich in dieser Aufzählung nennen möchte. Scheinbar sehr fromm kann man immer wieder hören, Christen glaubten nicht an die Bibel, sondern an Jesus Christus. Es gibt sogar konservative Prediger, die ernsthaft davor warnen, bibeltreu sein zu wollen. Treue dürfe man nur Gott gegenüber zeigen, aber nicht gegenüber einem Buch. Abgesehen davon, dass es eine solche Art von Bibelverehrung, vor der gewarnt wird, kaum irgendwo gibt, ist die ganze Unterscheidung irreführend. Christen vertrauen der Bibel als dem Wort Gottes und damit vertrauen sie Gott selbst, weil sie achten, was er gesagt hat. Wie sollte man Gott ehren, wenn man gleichzeitig dem widerspricht, was er in seinem Wort sagt? Es sind doch seine Worte, die sein Wesen und seinen Willen offenbaren. Wie soll man an Christus glauben, wenn man den Christus, den die Bibel verkündigt, ablehnt? Die Vertreter dieser Ansichten ge-

hen offenbar auch davon aus, dass es eben nicht allein die Schrift ist, die uns den Zugang zu Jesus eröffnet und den rechten Glauben formt, sondern ein irgendwie mystisch wirkender Jesus, der übrigens bei genauem Hinschauen nicht selten mit dem Zeitgeist gehen muss.

Es lohnt sich, sich der Autorität der Bibel zu beugen. Jesus hat das für seine Zuhörer in einem Gleichnis zusammengefasst (Mt 7,24-27): „Darum gleicht jeder, der auf meine Worte hört und tut, was ich sage, einem klugen Mann, der sein Haus auf felsigen Grund baut. Wenn dann ein Wolkenbruch niedergeht und die Wassermassen heranfluten, wenn der Sturm tobt und an dem Haus rüttelt, stürzt es nicht ein, denn es ist auf Felsen gegründet. Doch wer meine Worte hört und sich nicht danach richtet, gleicht einem unvernünftigen Mann, der sein Haus einfach auf den Sand setzt. Wenn dann ein Wolkenbruch niedergeht und die Wassermassen heranfluten, wenn der Sturm tobt und an dem Haus rüttelt, bricht es zusammen und wird völlig zerstört.“



Thomas Jeising ist Schrift- und Verlagsleiter des Bibelbundes.



Wir können denken, d. h. uns an etwas erinnern, etwas „bedenken“ und uns in etwas „hineindenken“, erwägen, überlegen und es in seinem Zusammenhang zu verstehen suchen. Denken gehört zur herausragenden Fähigkeit des Menschen – von Gott geschenkt. Nutzen wir sie (vorrangig) für die wichtigsten Fragen im Leben?

ARNO HOHAGE

# DENKEN ERKENNTNIS WISSEN WEISHEIT

## 1. Weise werden

So stellen wir uns den Entwicklungsprozess vor: Das kleine Kind lernt nachzudenken und zu verstehen, bis es schließlich am Ende seines Lebens ein weiser Mensch geworden ist. Doch gibt es überhaupt weise Menschen? Sind wir stolz darauf, wie Lortzing in „Zar und Zimmermann“ sagt: *„Ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht?“* Oder sind wir wie Sokrates überzeugt: *„Ich weiß, dass ich nichts weiß?“* Goethes Faust erscheint als ein Gelehrter, der u. a. Philosophie und Theologie *„mit heißem Bemühen“* studiert hat. Dies ist das Ergebnis seines Studiums: *„Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor“* (Faust I, Nacht).

Auch das Alter garantiert keine Weisheit. Der Prediger meint: *„Besser ist ein Junge, der arm, aber weise ist, als ein König, alt, aber töricht, der es nicht versteht, sich warnen zu lassen“* (Pred 4,13). Da gibt es Menschen, die meinen, Weise zu sein, aber sie sind zu Narren geworden (Röm 1,25). *„Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“* (1Kor 1,20). *„Wenn jemand*

*meint, weise zu sein in dieser Welt, so werde er töricht, damit er weise wird“* (1Kor 3,18). Der Apostel Paulus nahm sich vor, nichts zu wissen. Von diesem Nichts gab es nur eine Ausnahme: das Wissen von Jesus Christus, dem Gekreuzigten (1Kor 2,2).

Ist der Mensch am Anfang seines Lebens eine „tabula rasa“, ein unbeschriebenes Blatt, auf das erst im Laufe der Zeit Informationen verzeichnet werden? Nein, denn jeder Mensch trägt schon bei seiner Geburt alle Defizite des Sündenfalls, die Anlagen des Bösen in sich. Daher kann es keine Entwicklung geben, die nur über das Gute und das Wahre verläuft, sondern es treten immer Fehlentwicklungen auf. So ist also der Aufstieg zur Weisheit kein rein intellektuelles Phänomen, sondern verbunden mit ethischen Leitlinien. Noch dazu durchlaufen wir diese Schritte nicht bewusst und auch nicht systematisch. Weisheit kann sich auf allen Lebensstufen finden. Jedenfalls, wer weise ist, bedenkt sein Ende (5Mo 32,29).





## 2. Richtig denken

Wir kommen zu Informationen nicht nur über das Denken. Aber ohne Denken gibt es kein Eindringen in geistige Sachverhalte. Gerade diese Fähigkeit des Menschen erlaubt ihm sein Identitätsbewusstsein. Das meinte schon Descartes (1596–1650) mit seinem „*Ich denke, also bin ich*“. Kann man Denken lernen? Darüber hat Descartes auch nachgedacht. In seinen Schriften „*Discours de la méthode*“ (Rede über die Methode) und „*Regulae ad directionem ingenii*“ (Regeln zur Leitung des Intellekts) bietet er eine Anweisung zum richtigen Denken. Wichtig ist z. B., große Problemkomplexe in kleinere aufzuteilen und vor allem die einzelnen Phänomene klar und deutlich zu erkennen (*clare et distincte intellegere*). Sicher gibt es Unterschiede in der Methode und auch in der Qualität des Denkens. Ein Kind denkt anders als der Erwachsene (1Kor 13,11).

## 3. Nach Erkenntnis streben

Was wollen wir erkennen? Können wir alles erkennen? Berühmt ist der Satz aus Goethes *Faust*, der erkennen will, „*was die Welt im Innersten zusammenhält*“, d. h. das Wesen der Dinge. Doch was ist das? Erkenntnis mag nicht so sehr die Informationsinhalte bezeichnen als den Weg zum Wissen. Wie erwerbe ich Wissen? Früher nannte man das Abitur Reifeprüfung. Waren die jungen Menschen dann reif? Reif wozu? Eigentlich zum Studium an einer Hochschule.

Es gibt Schwächen im Denken, vor allem im geistlichen Bereich. „*Wenn nämlich jemand meint, etwas zu wissen, dann hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll*“ (1Kor 8,2). Hilfe ist nötig, gerade in Bezug auf Gott. Gott aber gibt ein Herz, ihn zu erkennen (Jer 24,7). Geistliches kann ohne Gottes Geist nicht begriffen werden (1Kor 2,14). Ohne ihn kann man zwar immer lernen, aber man kommt nicht zur Erkenntnis der Wahrheit (2Tim 3,7).

Zwar lernt man nie aus, aber es gibt einen Wissenshorizont, der

nicht überschritten werden kann. Das gilt vor allem für Bereiche, die unserem Verstand nicht direkt zugänglich sind, wie z. B. die geistlichen Sachverhalte. Wenn es keine Erkenntnis Gottes gibt, führt das zum Untergang (Hos 4,1.6). Es ist daher unsere Aufgabe, in der Erkenntnis zu wachsen, d. h. der Gotteserkenntnis nachzujagen (Hos 6,3). Sicher, nie werden wir Gott vollständig erkennen. Er ist, der er in sich ist, er, den niemand sehen kann. Denn Gott ist erhaben, wir erkennen ihn nicht, sagt Elihu (Hi 36,26). Gottes Gedanken sind höher als unsere (Jes 55,8f.).

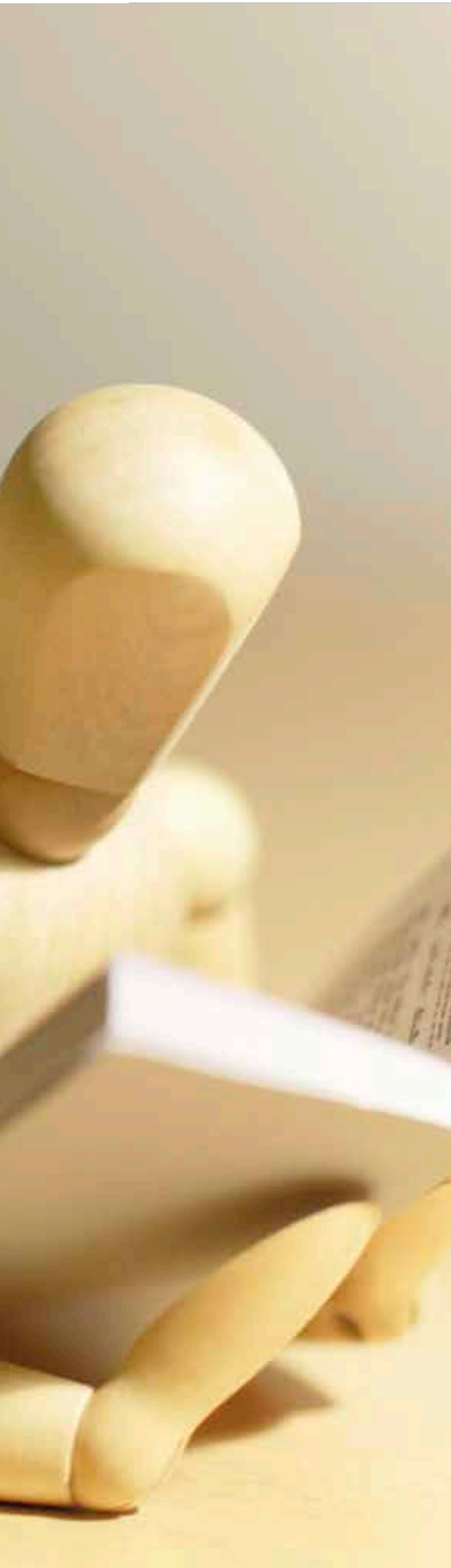
Aber er hat sich offenbart (Röm 1,19). Durch Christus wird die Gotteserkenntnis der Weg zum Leben (Joh 17,3). Das Neue Testament fokussiert sich auf den Herrn Jesus. Das Geheimnis Gottes ist in Christus verborgen, alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis (Kol 2,2.3). Das bedeutet auch, dass es keine höhere Erkenntnis gibt. Denn hier ist die Vollkommenheit Gottes, die absolute Wahrheit.

Uns bleibt die Aufgabe, mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt zu werden in aller Weisheit und geistlichem Verständnis und zu wachsen durch die Erkenntnis Gottes (Kol 1,9f.). Auch Petrus mahnt: „*Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus*“ (2Petr 3,18)! Wir ruhen uns dann nicht auf der Erkenntnis aus, sonst werden wir träge und bleiben ohne Frucht (2Petr 1,5-8). Selbst wenn ich alles, eben alle Geheimnisse erkannt habe, aber ohne Liebe bin – dann bin ich nichts (1Kor 13,2).

Es gehört zum Wesen unserer Unvollkommenheit, dass wir unser ganzes Leben nie einen Stand erreichen, wo wir fertig sind. Ständig lernen wir hinzu und gewinnen weitere Einsichten.

## 4. Wissen einordnen

Erkenntnis und Wissen werden manchmal als Synonyme angesehen: Wenn wir etwas erkannt haben, dann wissen wir es. Das Wissen hat seine eigene Gewissheit und verbindet sich mit der (hier



auch subjektiven) Wahrheit. Wenn wir inventarisieren sollen, was wir alles wissen, werden wir lange Listen schreiben können. Dann aber blicken wir nur auf einen ungeordneten Materialhaufen. Wir müssen sortieren, auswählen und Gedankenverbindungen herstellen. Dazu brauchen wir Kriterien. Was ist es wert, dass wir es wissen? Das wird sehr unterschiedlich zu beantworten sein. Der Computer kann Wissen aufführen wie bei Wikipedia, aber es bekommt erst Bedeutung, wenn ich es für mich aufgenommen habe. Es gibt Dinge, die berühren mich überhaupt nicht, wie z. B. der berühmte geplatze Sack Reis in China. Anderes jedoch ist lebenswichtig, vor allem z. B., wenn es um Gesundheit geht. Das heißt also, dass subjektive Elemente wichtige Teile unseres Wissens sind.

Wissen und Unkenntnis können lebensentscheidend sein. Das ist der Punkt, wo Wissen eine moralische Qualität annimmt. Handeln und entscheiden aus der Kenntnis von existentiell wichtigen Sachverhalten zeigt die Überlegenheit über fahrlässiges Unwissen. Es gibt einen Bereich, den viele Menschen aus ihrem Wissenshorizont ausblenden, nämlich den Bereich Gottes. Aber gerade der ist für unsere ewige Existenz entscheidend. Wer schon eine Ahnung davon hat, dass er Gottes Vergebung braucht, und sich dennoch von ihm abwendet, riskiert die Verdammnis. Der erlöste Mensch wird sich andererseits fragen, wie er seine geistigen und praktischen Fähigkeiten für Gott anwenden kann.

## 5. Weise sein

Die höchste Stufe von Erkenntnis und Wissen scheint uns die Weisheit zu sein. „*Der Spötter sucht Weisheit, doch sie ist nicht da, aber für den Verständigen ist Erkenntnis ein Leichtes*“ (Spr 14,6). Wo ist die Weisheit zu finden? Zwar kann man Metalle in der Erde suchen, aber dort ist keine Weisheit, die gibt es überhaupt nicht auf der Erde (Hi 28,12).

Weise Menschen in dieser Welt denken nach über das Sein, über

das Werden und Vergehen im Universum. Was sie sagen, ist häufig interessant, aber jeder kann ihnen zu Recht oder Unrecht widersprechen. Denn sie reden aus ihrer eigenen Autorität und aus ihrer begrenzten Einsicht.

Wie aber komme ich zu Weisheit? Was charakterisiert sie? Ein berühmtes Psalm-Wort sagt, dass die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist (Ps 111,10). Das ist so wichtig, dass es zweimal in der Bibel steht (ebenso Spr 1,7). Es bezeichnet ein Verhältnis Gott gegenüber. Wir treten in seine Gegenwart nicht mit Angst, sondern in ehrfürchtiger Verehrung. Weisheit ist daher nicht Selbsteinschätzung, sondern Demut vor Gott. Dann beugen wir uns vor Gott, wir unterstellen uns seiner absoluten Weisheit. Warum ist das nötig? Göttliche Weisheit kann auch die letzten Fragen nach der Herkunft und der Zukunft des Menschen beantworten. Gott ist der einzig wahre Weise, weil es bei ihm keine Grenzen gibt. Er ist der allein weise Gott (Röm 16,27). Bei Gott gibt es Tiefe des Reichtums der Weisheit und Erkenntnis (Röm 11,31).

Die Furcht des Herrn aber ist erst der Anfang der Weisheit. Mit dieser Grundeinstellung können wir weitergeführt werden und wachsen. Parallel dazu nennt das Neue Testament die Furcht Christi (Röm 3,18; 2Kor 7,1). Es ist eine Erläuterung zur Furcht des Herrn. Denn in Christus sind verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis (Kol 2,3), und in Christus führt uns Gottes Weisheit zu Gerechtigkeit und Erlösung (1Kor1,30). Das eigentliche Ziel der Weisheit ist daher, dass wir zur Rettung durch den Glauben an Christus Jesus kommen (2Tim 3,15). Dann werden wir weise wandeln gegenüber denen, die draußen sind (Kol 4,5). Wer weise und verständig ist, zeigt durch seine Lebensführung seine Weisheit (Jak 3,18).

Widerspricht sich die Bibel? Weil das Alte Testament manches fordert, was das Neue Testament nicht mehr tut? Solche scheinbaren Widersprüche liegen oft daran, dass die Bibel ein heilsgeschichtliches Buch ist, und als solches müssen wir es erforschen und verstehen. Dazu bringt dieser Artikel Auszüge aus dem Buch von Helge Stadelmann „Heilsgeschichte verstehen“.

HELGE STADELMANN

# DIE WEICHEN- STELLUNG

## Wie heilsgeschichtliches Denken vor Missverständnissen bewahrt

### Die Bibel im Widerspruch?

Widerspricht das Neue Testament mit den neuen Speiserichtlinien nicht dem Alten Testament? Für jemanden, der nicht heilsgeschichtlich denkt, sieht das so aus. Er sieht alles in der Bibel auf einer Ebene und stellt fest: Hier erlässt die Bibel Speiseverbote, dort hebt sie Speisevorschriften auf – also widerspricht sich die Heilige Schrift. Und schon ist man auf der schiefen Bahn im Umgang mit der Bibel: Wenn sich die Bibel widerspricht, so wird geschlussfolgert, dann kann nicht alles in ihr ewig gültiges Gotteswort sein. Dann ist sie vielleicht nur ein Gemisch aus

irgendwann überholten menschlichen Vorstellungen und dazwischen eingestreuten göttlichen Gedanken. Oder sie ist überhaupt nur ein Buch von relativer Verbindlichkeit – und der Leser kann sich im Einzelfall herausuchen, welche ihrer Aussagen ihm akzeptabel erscheinen! Für diese entscheidet er sich dann; andere biblische Aussagen lehnt er ab. Der Subjektivität jedes Einzelnen bleibt es damit überlassen, für sich auszusuchen, welche der (scheinbar) widersprüchlichen Bibelaussagen er oder sie für sich gelten lassen will.

Die nächste Konsequenz könnte sein, dass man die Bibel überhaupt relativiert. Gefällt einem irgendeine biblische Anordnung nicht – etwa:

„Du sollst nicht ehebrechen!“ (5Mo 5,18; Mt 5,27) – so verweist man einfach darauf, man würde heute ja auch nichts mehr gegen ein Schinkenbrötchen einzuwenden haben. Entsprechend solle doch bitte keiner so kleinkariert sein, ausgerechnet bei freier Sexualität Vorbehalte anzumelden! In einem Buch, das sich mit unterschiedlichen Bibelverständnissen auseinandersetzt, wird der Fall der amerikanischen Journalistin Laura Schlessinger geschildert, die den Mut hatte, in einer ihrer Radiosendungen praktizierte Homosexualität abzulehnen, und dies mit Hinweis auf 3Mo 18,22 begründete. Dort steht, dass homosexuelle Handlungen für Gott ein Gräuöl sind. Sie erhielt

daraufhin eine ironisch gefasste Zusage, die ihre Berufung auf das genannte Bibelwort dadurch ins Lächerliche zog, dass darauf verwiesen wurde, wir würden doch heute auch nicht mehr Stiere zum Brandopfer darbringen (3Mo 1,9), das Essen von Schalentieren als Gräuel bezeichnen (3Mo 11,10) oder das Säen von zweierlei Samen in ein Beet aus religiösen Gründen als Problem empfinden (3Mo 19,19). Offenbar seien manche Dinge in der Bibel überholt, und man entscheide besser selbst, was man gelten lassen will und was nicht. Mit solchen Argumentationsmustern wird aber die Bibel zu einer Art Steinbruch degradiert, aus dem sich jeder nur noch das herausholt, was ihm gerade passt.

Nicht so, wenn man die Bibel heilsgeschichtlich versteht! Wer heilsgeschichtlich denkt, nimmt ernst, dass in der Bibel nicht alles auf einer Ebene liegt, dass Gott sich im Zuge seiner Offenbarungsgeschichte Schritt für Schritt offenbart hat und dass er unterschiedlichen Adressaten unterschiedliche Ordnungen gegeben hat. Wer heilsgeschichtlich denkt, lernt deshalb, jeweils genau hinzuschauen.

Er sieht einerseits, dass Gott immer der Gleiche ist und sich deshalb bestimmte Themen übereinstimmend durch die gesamte Heilsgeschichte ziehen:

- Dass es in der ganzen Schrift nur den einen, universalen Gott gibt, Schöpfer des Himmels und der Erde;
- den Gott, der durch und durch heilig ist und der Ausschließlichkeit beansprucht;
- der zugleich gnädig ist, voller Barmherzigkeit und Liebe.
- Dass dieser Gott Sünde nie duldet und immer wieder Zeichen des Gerichts setzt, durch die er auf eine letzte Gerechtigkeit hinweist, die am Ende siegen wird.
- Zugleich, dass er ein die Menschen suchender, erwählender, geduldiger und barmherziger Gott ist, der Rettung immer nur aufgrund seiner Gnade schenkt und dessen Gnade nie verdient werden kann.

Andererseits sieht jemand, der heilsgeschichtlich denkt, aber auch, dass

Gott die Freiheit hat, zu unterschiedlichen Zeiten Unterschiedliches zu verheißen, zu verlangen und zu tun. Ein kleiner Gang durch die Offenbarungsgeschichte macht das klar:

- Am Anfang schafft Gott sich eine Menschheit und offenbart sich Einzelnen in ihr.
- Er erwählt Abraham und schafft aus ihm sein Volk Israel als einzigartig erwähltes Volk unter allen Völkern.
- Er handelt in diesem Volk in unübersehbar sinnenfälliger Weise, indem er Wunder tut, Hilfe schenkt und Gericht übt. Und er redet zu diesem Volk durch Propheten und inspirierte Menschen.
- Er gibt diesem Volk ein Gesetz, das nicht nur im alten Vorderen Orient seinesgleichen sucht, sondern als Moralgesetz bis heute der „Urmeter“ für sittliches Verhalten schlechthin ist. Er gibt in Israel spezifische Anordnungen für das Zusammenleben als Volk, für die irdische Strafgesetzgebung und – bis ins Einzelne gehend – für den Kultus Israels in Stiftshütte und Tempel.
- Er spricht durch die Propheten in spezifische Situationen Israels und seiner Nachbarvölker hinein, weist zugleich aber immer wieder in apokalyptischen Visionen auch auf künftige Entwicklungen mit der Weltgeschichte hin, die weit über damalige Vorgänge in Israel hinausgehen.
- Er inspiriert Dichter und Weise zu Werken, die der Gestaltung des gemeinschaftlichen und individuellen geistlichen Lebens in Israel Ausdruck geben und zeigen, wie ein Alltag aussieht, der von der Ehrfurcht vor Gott geprägt ist. Keine der Hochkulturen der Antike hat glaubensmäßig auch nur annähernd etwas Gleichwertiges hervorgebracht.
- Dieses Handeln und Reden Gottes wird aber gewissermaßen durch den beständigen und zunehmend anschwellenden Misston einer steten Ungehorsams- und Abfallgeschichte Israels gegen seinen Gott begleitet. Prophetische Warnungen,

zeichenhaftes Strafhandeln Gottes und schließlich in mehreren Etappen die Zerstreuung Israels unter alle Völker sind die Folge.

- Doch Gott redet, handelt und erwählt weiter. Er, der dreieine Gott, kommt in seinem Sohn, dem versprochenen Messias und Retter, in Israel auf die Erde, spricht sein abschließendes Wort, vollbringt sein endgültiges Heilswerk und lässt es nun nicht nur in Israel, sondern weltweit unter allen Völkern als sein Heilsangebot verkünden.
- Er setzt Israel als irdisches Gottesvolk für einen von ihm bestimmten Zeitraum beiseite und erwählt und schafft sich – nun im übertragenen Sinn – ein neues „Volk“ aus allen Völkern: die Gemeinde.
- Zugleich kündigt er an, wie er am Ende alles – in Gestalt von Heil oder Gericht – unter die Herrschaft Gottes des Sohnes und des Vaters bringen wird.

Es lohnt sich also, bei einer Bibelaussage jeweils genau hinzuschauen, in welchem Zusammenhang der Offenbarungsgeschichte man sich gerade befindet. Die Zeiten sind unterschiedlich, die Adressaten sind unterschiedlich – und ob die jeweiligen Inhalte unterschiedlich oder gleich sind, hängt vom jeweils offenbarten Willen Gottes ab. Was Gott im Rahmen seines Volkes Israel praktiziert haben will, muss nicht in jedem Punkt dasselbe sein, was nach seinem Willen in der christlichen Gemeinde gelten soll. Gott ist souverän in dem, was er zu unterschiedlichen Zeiten und gegenüber unterschiedlichen Personengruppen zusagt und verfügt. Er ist frei, zu bestimmten Themen exakt das Gleiche zu unterschiedlichen Zeiten der Heilsgeschichte zu sagen und anzuordnen. Und frei, zu anderen Themen für sein alt- und sein neutestamentliches Volk jeweils ganz Unterschiedliches zu geben oder gelten zu lassen.

Das steht dann auch nicht im Konflikt miteinander. Wenn im Fußball andere Spielregeln gelten als im Handball, ist das kein Widerspruch. Und wenn in Deutschland die

Autos rechts fahren und in England links, ist das eine nicht richtiger oder schlechter als das andere, sondern es sind unterschiedliche Verkehrsregeln für unterschiedliche Länder. So ist das auch in der Heilsgeschichte. Was für den alttestamentlichen Staat Israel gilt, muss nicht genauso für die universale christliche Gemeinde gelten. Aber es kann genauso gut sein, dass Gott in bestimmten Punkten von Christen genau dasselbe will wie von Mose und von Abraham.

Wer das erkennt, sieht dann auch ein, dass er sich aus der Bibel nicht einfach das herauspicken darf, was ihm gerade passt; sondern dass er fragen muss, was Gott selbst für ihn und seinen heilsgeschichtlichen Kontext gegeben bzw. vorgegeben hat – möglicherweise im deutlichen Unterschied zu dem, was einst im „Paradies“ oder im alten Israel gegolten hat und was irgendwann am Ende in der neuen Schöpfung gelten wird! Wer heilsgeschichtlich denkt, unterscheidet also die Zeiten. Er beachtet Entwicklungen. Er berücksichtigt die jeweiligen Adressaten. Und er versteht alles in der Bibel an seinem Platz, ohne irgendwelche Bibelaussagen vernachlässigen oder verbiegen zu müssen.

Was jeweils gilt, entscheidet nicht die Willkür des Menschen, sondern der souveräne Wille Gottes. Wer heilsgeschichtlich mit der Bibel umgeht, verzichtet bei der Auslegung und Anwendung der Bibel auf einen selbst gemixten Cocktail. Er lässt die Bibel so gelten, wie sie jeweils gemeint ist, und gibt Gott darin die Ehre. (S. 12-15)

## Neue Offenbarung gefällig?

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn“, sagt der Hebräerbrief (1,1). Wird das so weitergehen? Redet Gott immer neu? Veraltet sein Wort periodisch? Gibt es gelegentlich ein Update, das die Bibel wieder zeitgemäßer macht? Sollen wir uns darauf einrichten, dass Gott wie in der Vergangenheit gelegentlich neue

Offenbarung bringt? Könnte es sein, dass jemand zu Recht auftritt und sagt: „Jesus hat für seine Zeit und die Zeit danach neue Akzente gesetzt. Aber jetzt spricht Gott ganz neu zu uns. Hier ist Gottes Wille für heute“?

In manchen Kreisen scheint der Hunger nach aktuellen Prophetenworten so groß zu sein, dass man den Eindruck gewinnen könnte, das alte Bibelwort werde zwar noch respektiert, aber eher wie ein Museumsstück. Die Bibel wird als irgendwie veraltet oder ergänzungsbedürftig eingestuft. Sekten wie die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage [Mormonen]“ sind bereits dadurch entstanden, dass man der Bibel ein weiteres Offenbarungsdokument an die Seite gestellt hat – in diesem Fall das Buch Mormon. Die Adventistenbewegung verehrt als ihre Gründerin Ellen White. Sie hat der Bibel zwar kein weiteres heiliges Buch an die Seite gestellt, hat

aber ihre persönlichen Deutungen, Urteile und Prognosen mit einem so hohen prophetischen Anspruch versehen, dass ihre Nachfolger diese himmlischen Weisungen bis heute kaum auf den Prüfstand zu stellen und zu korrigieren wagen. Die römisch-katholische Kirche hat der Bibel als verbindliche Auslegung die Tradition der Konzilsbeschlüsse und („unfehlbaren“) päpstlichen Lehrentscheidungen an die Seite gestellt, die sie als gottgegeben einstuft. [...]

Auch in solchen Fragen könnten ein biblisch-heilsgeschichtliches Denken Klärung bringen. Wer die Heilsgeschichte versteht, weiß, dass nach dem Reden Gottes durch Jesus und seine Apostel keine neue Gottesoffenbarung mehr zu erwarten ist. Zwar kündigt Jesus an, dass im Vorfeld seiner endzeitlichen Wiederkunft „prophetische“ Gestalten auftreten und messianische Ansprüche anmelden werden. Aber sie sind



falsche Propheten: „Viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus [...] Falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen“ (Mt 24,5.11). Die Warnung macht vorsichtig gegenüber neuen Offenbarungsträgern mit prophetischem Anspruch.

Aber spricht das Neue Testament nicht auch nach Jesus noch von Propheten? Zweifellos gab es in den Gemeinden der Apostelzeit Menschen mit prophetischer Begabung (Apg 11,27; 13,1; 1Kor 12,10; 1Thes 5,20). Allerdings unterscheidet die Bibel zwischen Propheten und Propheten, zwischen solchen, die neue verbindliche Offenbarung bringen, und solchen, bei denen diese „prophetischen“ Äußerungen daraufhin zu prüfen sind, inwieweit bestimmte dieser Gedanken und Visionen von Gott gewirkt sein könnten.

Die Bibel nennt in 4. Mose 12,6-8 einerseits „Propheten“, zu denen Gott undeutlich in Gesichten, Träumen und dunklen, gleichnishaften Eindrücken spricht. Im gleichen Atemzug unterscheidet sie von ihnen Mose, dem sich Gott umfassend und „von Mund zu Mund“ in aller Deutlichkeit anvertraut. Was Mose bringt, ist Gottes klare Offenbarung, sein Wort des Alten Bundes. Bei dem aber, was die erstgenannten „Propheten“ bringen, muss die Spreu vom Weizen gesondert werden. Und schlimmstenfalls erweisen sich ihre Botschaften als Lügenprophetie.

Ähnlich ist es auch im Neuen Testament: Da ist Jesus, der als Gegenstück zu Mose der Überbringer der neuen Gottesoffenbarung ist (5Mo 18,15; 34,10; Apg 3,19-24). Er steht nicht nur in einer Reihe mit den Propheten des Alten Bundes, sondern er bringt – analog zu Mose – eine neue Offenbarung, den Neuen Bund (Lk 22,20; Hebr 8,6ff.). Jesus vertraut dieses wahre Offenbarungswort Gottes seinen Aposteln an (Joh 17,6ff.14.17) und verheißt ihnen seinen Geist, der ihnen diesbezüglich die volle Wahrheit erschließen wird (Joh 14,26; 16,13). Entsprechend spricht das Neue Testament von „Aposteln und Propheten“, durch die Gott in aller Klarheit sein Wort als Offenbarung des

Neuen Bundes kundtut (Eph 3,3-5). Sie sind von Christus eingesetzt, um das Fundament zu legen, auf dem die gesamte christliche Gemeinde aufgebaut werden soll (Eph 4,11; 2,20). Ihre Botschaft ist keine über Jesus hinausgehende neue Offenbarung, vielmehr ist das Wort dieser „Botschafter an Christi Statt“ (2Kor 5,20; Lk 10,16) Teil der Christusoffenbarung. [...]

Die Christusoffenbarung des Neuen Bundes ist heilsgeschichtlich aber das unüberbietbar letzte Wort Gottes. Es gilt, solange diese Erde steht. Hat Gott zuvor durch besondere Menschen gesprochen, spricht er nun abschließend durch seinen Sohn, in dem er auf die Erde kommt (Mt 16,13-17; Lk 20,9-15; Hebr 1,1ff.). Durch die Apostel Christi offenbart Gott seinen zuvor verborgenen Heilsplan für die christliche Gemeinde und „vollendet“ so das Wort Gottes (Kol 1,25f.). Auf diesem ein für alle Mal gelegten Grund, der durch Jesus und seine Apostel sowie Propheten gelegt ist (1Kor 3,11; Eph 2,20), baut die christliche Gemeinde, bis Jesus wiederkommt. Eine zusätzliche Offenbarungsgestalt ist nicht zu erwarten. Deshalb verkündet die christliche Gemeinde das Wort von Christus, erwartet sein Wiederkommen am Ende der Gemeindezeit und fügt seiner Offenbarung nichts hinzu (Mt 24,35-44; Apg 1,8-11; Offb 22,12-20). (Seiten 18-20)

### Gilt das NT noch zum Thema Gemeinde?

Die Ordnung der christlichen Gemeinde ist nicht beliebig. Das Neue Testament schildert nämlich nicht nur, wie Gemeinde damals war, sondern gibt auch vor, wie Gemeinde sein soll und sein kann. Man kann sie nicht einfach den Wünschen und Ideologien der jeweiligen Zeit anpassen. Wie Jesus und seine Apostel Gemeinde gewollt haben, gilt verbindlich, bis die Zeit der Gemeinde abgelaufen sein wird und Jesus wiederkommt. [...]

Trotzdem erhebt sich immer wieder die Versuchung, die Ordnung der christlichen Gemeinden dem Geschmack der Zeit anzupassen. Ein Beispiel ist die Einführung des

Frauenpastorats, insofern dafür immer wieder auch gegen den Wortlaut bzw. in Umdeutung neutestamentlicher Texte argumentiert wurde. [...]

Eher evangelikal geprägte Christen suchten andere Wege, um das gleiche Ziel zu erreichen. Eine dieser Strategien war, die entsprechenden Anordnungen nur als zeitbedingt für die neutestamentliche Situation gelten zu lassen, für heute aber mit notwendigerweise neuen Gemeindeordnungen zu rechnen. [...]

Grundsätzlich muss dem gegenüber aber zu bedenken gegeben werden, dass sich Gemeindeordnungen des Neuen Testaments nicht einfach durch das Fortschreiten des Zeitgeistes erübrigen. Sie müssen vielmehr zunächst so verstanden werden, wie sie in ihrem Kontext – mit ihrer Zeit oder auch einmal gegen ihre Zeit – tatsächlich gemeint waren. Und dann wollen sie so, wie sie gemeint sind, sachgemäß auf neue Kontexte angewandt werden. Wie das Neue Testament das Gemeindeleben ordnet, gilt für die gesamte Zeit der Gemeinde – vom Pfingsttag bis Wiederkunft Jesu. (Seiten 25-28 auszugsweise)



Helge Stadelmann ist Professor für Praktische Theologie an der FTH Gießen.



Die Texte (auszugsweise) stammen aus dem Buch von Helge Stadelmann und Berthold Schwarz „Heilsgeschichte verstehen – Warum man heilsgeschichtlich denken sollte, wenn man die Bibel nicht missverstehen will“; Christliche Verlagsgesellschaft mbH, 2008

Der folgende Artikel geht der Frage nach der Klimaerwärmung nach. Dabei wird deutlich, dass vieles nicht so eindeutig ist, wie häufig in den Medien dargestellt wird. Denn die vorhandenen Daten und Fakten müssen interpretiert werden.

THOMAS LACHENMAIER

# DIE ZEIT DER SÄKULAREN WAHRSAGER

**E**ine aktuelle, im Wissenschaftsmagazin „nature“ veröffentlichte Studie rechnet mit einer baldigen zyklischen Abkühlung des Klimas. Der postulierte Konsens über die Erwärmung existiert nicht.

Das weltweit wohl renommierteste wissenschaftliche Magazin „nature“ veröffentlichte die Studie<sup>1</sup> eines britisch-russischen Forscherteams, das nach der Analyse historisch dokumentierter Klimazyklen zum Ergebnis kommt, dass eine erhebliche Abkühlung der Erde unmittelbar bevorsteht. Die wichtigsten der periodischen Zyklen von Erwärmung und Abkühlung der Erde betragen 350–400 Jahre beziehungsweise 2100 Jahre. Sie hängen unter anderem mit dem Wandel der Sonnenflecken (den periodischen solaren Minima), dem zyklischen Taumeln der Erde um die Sonne und der Neigung der Erdachse zusammen.

Das nächste solare Minimum beginnt der Studie zufolge im kommenden Jahr 2020 und dauert bis 2055. Man muss mit „erheblichen Temperaturrückgängen“ wie zur Zeit des sogenannten Maunder-Minimums (1645–1715) rechnen, welches die besonders kühle Phase der sogenannten „Kleinen Eiszeit“ beschreibt, heißt es in der Studie. Ebenfalls in „nature“ erschien die Studie<sup>2</sup> japanischer Wissenschaftler der Universität

Kobe, in der die Auswirkungen der kosmischen Strahlung auf die Wolkenbildung und damit das Klima untersucht wird. Die Forscher bringen diese Strahlung mit der mittelalterlichen Warmzeit (950 n. Chr.–1250 n. Chr.) und der moderaten Erwärmung, die vor 100 Jahren begann, in Zusammenhang.

Diese Studien belegen, wie auch die Studien und Erklärungen vieler Wissenschaftler, dass die Behauptung, es herrsche wissenschaftlicher Konsens über die These vom menschengemachten Klimawandel nicht stimmt. Der Atmosphärenphysiker Richard Lindzen, der bis zu seiner Emeritierung 30 Jahre lang Professor für Meteorologie in der Abteilung für Erd-, Atmosphären- und Planetenwissenschaft am Massachusetts Institute for Technology (MIT) war, ist einer von vielen renommierten Wissenschaftlern, die die mediale Klimahysterie kritisieren. Er erinnert daran, dass das Klima mit einer Vielzahl von Faktoren zusammenhängt, unter anderem den Bahnvariationen des Erdlaufs, der Neigung der Erdachse, der Sonne, weiteren kosmischen Faktoren, Wolken, Ozeanen und vielem anderen. „Nichts davon ist vollständig verstanden“, sagt Prof. Lindzen mit der Vernunft und in der Bescheidenheit, die einem Wissenschaftler gut ansteht.

Er verweist wie auch der Physik-Nobelpreisträger Ivar Giaever darauf,

dass das Klima seit jeher und auch heute einem Wandel unterzogen ist – dass dieser Wandel aber, im Gegensatz zur veröffentlichten Wahrnehmung, keineswegs dramatisch ist, sondern sich vielmehr gerade dadurch auszeichnet, dass diese Ups and Downs erstaunlich moderat sind. Das passt genau zu der beschriebenen „kosmischen Feinabstimmung“, die entgegen jeder statistischen Wahrscheinlichkeit die Erde zu dem Planeten macht, der für den Menschen „wie geschaffen“ ist (lies: Psalm 115,16).

Prof. Lindzen, der Nobelpreisträger Giaever und viele andere Forscher weisen darauf hin, dass es vollkommen ausgeschlossen ist, Vorhersagen über die Entwicklung des statistischen Konstrukts „Klima“ (das über Jahrzehnte ermittelte statistische Mittel atmosphärischer Werte) zu treffen. Eine solche Aussage ist unmöglich. Keine Wissenschaft ist dazu in der Lage, und auch keine andere Methode erlaubt einen Blick in die Zukunft. Prof. Lindzen verweist darauf, dass sogar der Weltklimarat IPCC in seinem Bericht von 2007 ausdrücklich anerkannte, dass „die langfristige Vorhersage zukünftiger Klimazustände nicht möglich ist“.

Prof. Lindzen, Prof. Giaever und auch der studierte Ökologe und Forstwirt Dr. Patrick Moore, einer der Greenpeace-Gründer, verweisen

darauf, dass die minimale Erwärmung vor mehr als hundert Jahren begann, also in einer Zeit, als der Mensch sicher nicht der Auslöser gewesen sein kann. Patrick Moore hatte die Organisation verlassen, als sie von einer Umweltschutzorganisation zu einem ideologischen Konzern mutierte, der im Menschen einen Schädling sieht, von dem es so wenige wie möglich geben sollte. Diese Wissenschaftler verweisen darauf, dass der Prozess der Erwärmung, der mit dem Ende der sogenannten „Kleinen Eiszeit“ (15.–19. Jahrhundert) einsetzte, sich im 21. Jahrhundert abgeflacht hat: „Es hat keinen signifikanten Erwärmungstrend im 21. Jahrhundert gegeben.“

Was Vernunft und Wissenschaft lehren, vermittelt auch die Bibel: die Begrenztheit der Erkenntnis. Sie sagt dies sogar ausdrücklich auch mit Verweis auf atmosphärische Prozesse (lies: Hiob 37 und 38). „Weißt du“, muss sich Hiob vom Schöpfer fragen lassen (Hi 37,15), „wie Gott ihnen (den atmosphärischen Elementen) Weisung gibt (...)?“ Und in Vers 7 heißt es: „Aller Menschen Hand hat er versiegelt, dass die Leute erkennen, was er tun kann.“ Die Bibel stellt klar drei Punkte heraus, wie wir mit den Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit

umgehen sollen. Erstens, wir sollen nicht aufhören, nach Weisheit zu streben, und anerkennen, dass Erkenntnis mit der Anerkennung der Heiligkeit Gottes beginnt (u. a. Ps 111,10; Spr 1,7; Spr 9,10). Die Bibel sagt zweitens, was die Begrenztheit der Erkenntnis für unser Handeln bedeutet: Wir sollen uns nicht von Ängsten um das Übermorgen leiten lassen (Mt 6,34), sondern, drittens, heute tun, was heute zu tun ist.

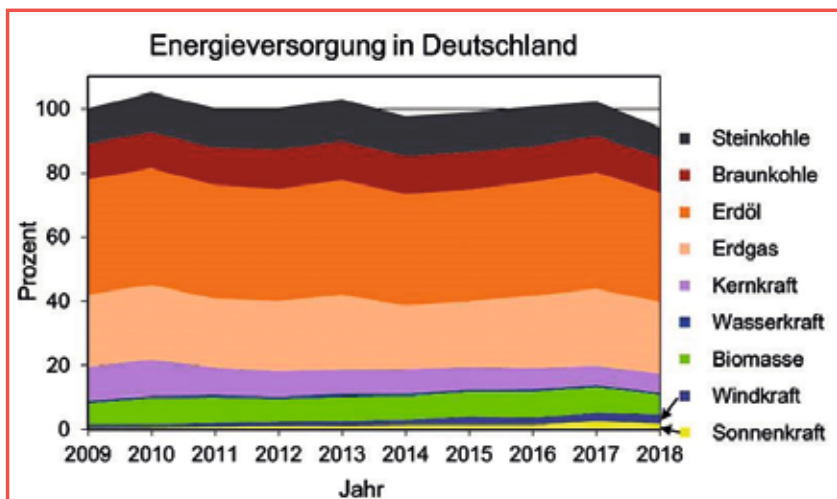
Säkulare Prophetie verleitet zu Handlungen, die heute Schaden anrichten und für die Zukunft nichts bringen. Ein Beispiel dafür sind die Windkraftanlagen, die erwiesenermaßen katastrophalen ökologischen Schaden anrichten, weil sie Tausenden Großvögeln, aber auch Fledermäusen und Singvögeln zum Verhängnis werden. Diese werden erschlagen, Druckschwankungen zerreißen ihre inneren Organe. Ornithologen gehen davon aus und finden damit keine große Öffentlichkeit, dass in Deutschland zunächst regional und dann landesweit Bussarde, Milane, Adler, Gabelweihen, Falken, ja, dass sämtliche Großvögel vernichtet werden.

Eine aktuelle Studie<sup>3</sup> des Physikalischen Instituts der Universität Heidelberg („Energiewende: Fakten,

Missverständnisse, Lösungen“) legt dar, wie geradezu grotesk ineffektiv die Windenergie ist und dass mit ihr die „Energiewende“ auf keinen Fall zu schaffen ist. Selbst wenn *alle* Haushalte in Deutschland ihren Strom aus erneuerbaren Quellen bezögen, so wären erst sechs Prozent des Ziels, 80 Prozent CO<sup>2</sup> zu vermeiden, erreicht, so die Studie. Weiter heißt es: „Der Beitrag der Windenergie zur Energiewende sieht nur riesig aus, da er in der kleinen ‚Münze‘ Haushaltsstrom angegeben wird. (Kleine Nebenrechnung: Der Stromverbrauch der privaten Haushalte beträgt 25 Prozent des gesamten Stromverbrauchs, dieser wiederum beträgt 18 Prozent des gesamten Energieumsatzes, und 25 Prozent von 18 Prozent, bezogen auf das 80-Prozent-Ziel, ergibt 6 Prozent).“

In den Medien wird jeweils die sogenannte „installierte Leistung“ zugrunde gelegt, das ist die Leistung, die unter optimalen Windverhältnissen erbracht wird. Der tatsächlich relevante Wert ist aber die „nutzbare Leistung“. Sie beträgt nur einen Bruchteil davon. Von den 1900 kW des theoretischen Wertes „installierter Leistung“ sind tatsächlich nur 350 kW verfügbar. Damit kommt man nicht weit, auch nicht mit Elektroautos. Würden in Deutschland nur Elektroautos fahren, benötigte man 100 000 (!) weitere Windanlagen. Die Planungen, den Ausstoß von CO<sup>2</sup> (dessen Klimarelevanz keineswegs unumstritten ist) um 95 Prozent zu reduzieren, hätten einen aberwitzigen Preis. In der Studie heißt es: „Im Mittel, über Stadt und Land verteilt, erfordern sie alle 2,5 Kilometer ein Windrad und zusätzlich Solarzellen über eine Fläche von mehr als tausend Quadratkilometern.“

Heute tun, was heute zu tun ist, wie die Bibel lehrt, das könnte sein: sparsam mit Energie umzugehen (da gibt es viel Spielraum, effizientere Motoren etc.), Hecken und Bäume pflanzen (der Natur helfen, Natur schützen), die Natur als Schöpfung behandeln und sich von der Bibel und der Schöpfung inspirieren lassen, wie Energiebereitstellung funktioniert, die nicht gegen (wie Windkraft), sondern mit der Natur funktioniert. Und das heißt vor allem, Energiequellen



Die Abbildung zeigt den Anteil der verschiedenen Energieträger an der Energieversorgung. Der Anteil der nicht fossilen Energieträger beträgt seit zehn Jahren praktisch unverändert 20 Prozent, wobei 6,5 Prozent auf Kernenergie entfallen, die ja innerhalb von zwei Jahren auf null zurückgefahren werden soll. Die Windkraft trägt vernachlässigbare 3 Prozent bei. Der Energie- und Ressourceneinsatz bei der Erstellung der Anlagen fällt ebenfalls erheblich ins Gewicht, was den Anteil weiter reduziert. In diesem Diagramm ist das nicht berücksichtigt. Die Wasserkraft ist im Diagramm kaum sichtbar und kann nicht weiter ausgebaut werden. In zehn Jahren will Deutschland den Ausstoß an CO<sup>2</sup> um 40 Prozent reduzieren. In den vergangenen zehn Jahren ist, trotz erheblicher Investitionen in Wind- und Solarenergie, der Ausstoß „klimaschädlicher“ Gase „unverändert“ geblieben, so die Studie, „abgesehen von zufälligen Schwankungen“. Es ist ausgeschlossen, dass die „Energiewende“ gelingt.

verfügbar machen, die effizient sind. Ineffizienz ist zwangsläufig umweltschädlich (u. a. wegen dem Verhältnis von Landschaftsverbrauch, Materialaufwand pro Energieeinheit).

Es gibt eine ganze Reihe aussichtsreicher Ansätze und wissenschaftlicher Erkenntnisse. Hier sollte ergebnisoffen investiert und geforscht werden. Die Natur lehrt, dass es großartige Möglichkeiten gibt, die der Entdeckung harren. Bionik-Wissenschaftler sind gefordert, die Methoden der Natur nachzuahmen. Die Effizienz der Energiebereitstellung in der Schöpfung (etwa in einer Zelle) kann einen nur staunen lassen und ist Beleg für einen genialen Schöpfer. In der Natur gibt es Wachstum, Fülle und Überfülle – ohne ökologische Nachteile. Energie wird mit einer Effizienz von praktisch 100 Prozent umgewandelt. Jeder Leuchtkafer macht es vor.

Wer den Schöpfer anbetet – und nicht die Natur vergötzt oder gar den Erhalt statistischer Mittelwerte –, der wird davor bewahrt, Mensch und Natur durch falsche Erlösungsprojekte zu schädigen. Der wird auch frei und fähig, die Natur nicht als Problem, sondern als Lebensraum zu sehen, der alle Lösungen modellhaft zur Nachahmung bereitstellt.



Thomas Lachenmaier, Redaktionsleitung factum, [www.factum-magazin.ch](http://www.factum-magazin.ch)

factum nimmt das Zeitgeschehen kritisch in den Blick. Kompetente Autoren berichten und kommentieren aus einer christlichen Perspektive über LEBEN (Aktuelles, Gesellschaft, Politik), NATUR (Schöpfung/Evolution, Neues aus Forschung und Wissenschaft) und GLAUBE (Bibel, christliche Lebenshilfe, Archäologie).

#### Fußnoten

1 Oscillations of the baseline of solar magnetic field and solar irradiance on a millennial timescale <https://www.nature.com/articles/s41598-019-45584-3>

2 Intensified East Asian winter monsoon during the last geomagnetic reversal transition <https://www.nature.com/articles/s41598-019-45466-8>

3 „Energiewende: Fakten, Missverständnisse, Lösungen“, [https://www.physi.uniheidelberg.de/energiewende/belege/files/Energiewende\\_Web\\_2019-08-11.pdf](https://www.physi.uniheidelberg.de/energiewende/belege/files/Energiewende_Web_2019-08-11.pdf)

Im Folgenden bringen wir einen Vorabdruck aus dem Buch „Entwurzelt – Aktuelle christliche Irrtümer“. Dort setzt sich der in Deutschland tätige Missionar Richard P. Moore mit der „Neuen Apostolischen Reformation“ auseinander. Das ist eine weltweit rasant wachsende Bewegung, die an die charismatische „Wort des Glaubens“-Lehre anknüpft: Wenn wir den richtigen Glauben haben, heilt Gott heute alle Krankheiten und schenkt Wohlstand. Diese Bewegung wird z. Zt. besonders durch die Mitarbeiter der Bethel-Church und ihre Musikarbeit bekannt gemacht.

RICHARD P. MOORE

# ENTWURZELT

## Aktuelle christliche Irrtümer

Ich nehme einen wachsenden Trend in der evangelikalen Szene wahr: weg vom Bibelstudium und der Bibelkenntnis und weg von der Liebe zur Theologie, und zwar nicht nur der konservativen, sondern jeglicher Theologie. Ich habe mich oft gefragt, woher diese Abneigung – es ist schon fast Verachtung – für Theologie und Gottes Wort unter Christen herrührt. Kürzlich bin ich auf einen Klassiker der christlichen Literatur gestoßen: *Heiligkeit, ihr Wesen, ihre Hindernisse, ihre Schwierigkeit und ihre Wurzeln* von R. C. Ryle. Ryle war anglikanischer Bischof von Liverpool im späten 19. Jahrhundert. Er sagte einige tiefgreifende Dinge, die auch heute noch zur evangelikalen Welt sprechen. Er schreibt:

„Es herrscht bei vielen Leuten eine unglaubliche Ignoranz bezüglich der Heiligen Schrift und daraus folgend auch ein Mangel an gefestigtem, soliden Glaubensleben. Anders kann ich mir nicht erklären, wie leicht Menschen wie Kinder ‚hin- und hergeworfen und umhergetrieben (werden) von jedem Wind der Lehre‘ (Eph 4,14). Es herrscht eine athenische Liebe für alles Neue und eine krankhafte Abneigung gegen alles Alte und Normale und gegen alles, was sich in den gewohnten Pfaden unserer Vorväter bewegt. Tausende versammeln sich, um eine neue Stimme und eine neue Lehre zu hören, ohne auch nur einen Moment zu bedenken, ob das, was sie hören, wahr ist. – Es herrscht ein ständiges Verlangen nach jeder Lehre, die spektakulär und aufregend ist und die Gefühle mitreißt. Es herrscht ein ungesunder Appetit nach einer Art sprunghaftem und hysterischem Christentum. Das geistliche Leben vieler besteht im geistlichen Häppchenessen, und der ‚sanfte und stille Geist‘, den uns Petrus empfiehlt, ist vollkommen in Vergessenheit geraten (1Petr 3,4). Menschenmassen, Weinen, überhitzte Räume, leidenschaftlich rauschhafter Gesang und ein unaufhörliches Mitreißen der Gefühle sind das Einzige, was viele interessiert. Die Unfähigkeit, Unterschiede in der Lehre zu erkennen, breitet sich immer weiter aus. So lange ein Prediger ‚clever‘ und ‚aufrichtig‘ ist, scheinen Hunderte zu denken, es sei alles in Ordnung, und nennen dich fürchterlich ‚engstirnig und lieblos‘, wenn du darauf hinweist, dass er falsche Lehre verbreitet.“<sup>1</sup>

Ryle verfasste diese Worte im Jahr 1883, vor fast 140 Jahren. Als ich das las, dachte ich fast, er spricht über die Gegenwart, da sich seine Worte wie eine eindringliche Prophetie über unsere Zeit lesen. Diese Worte ermutigen mich, die evangelikale Bewegung mit Leidenschaft herauszufordern, ihr theologisches Urteilsvermögen zurückzugewinnen, indem wir uns auf unsere Wurzeln besinnen. Wenn wir uns wieder auf die gesunde Lehre konzentrieren, werden wir in der Wahrheit gegründet sein. Dann werden wir nicht so leicht hin- und hergeworfen und umhergetrieben werden von jedem Wind der Lehre, wie Ryle im Blick auf Eph 4,14 anmerkt, sondern wir werden fest verankert sein – und zwar in Christus und seinem Wort. ...

Es gibt also ... Lehren, die Gott nicht anerkennt. Daraus folgt, dass wir uns vor solchen falschen Lehren in Acht nehmen müssen. Ich setze mich in diesem Buch mit einer Theologie auseinander, die von der Wahrheit abweicht. Sie scheint ständig zu wachsen und aus sich heraus immer neue falsche Lehren und Praktiken zu entwickeln.

Ich bin kein „Höllengeist-Prädiger“. Wenn Sie mich kennen würden, wüssten Sie, dass ich im Herzen ein kalifornischer Junge bin: locker, lebenslustig und relaxed. Das muss ich auch sein, schließlich bin ich Jugendpastor! Und es fällt mir nicht leicht, mit so einer hart klingenden Bibelstelle wie dieser zu beginnen – 2. Timotheus 2,16-19:

*„Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten, und ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs. Dazu gehören Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben mancher zerstören. Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!“*

Wenn die Autoren des Neuen Testaments die abweichende Theologie

so ernst nahmen, dann muss ich das auch tun. Deshalb schreibe ich dieses Buch: damit die Gemeinde bewahrt wird und ihre Lehre rein bleibt.

Aufgrund meiner Recherche und jahrelanger Beobachtung habe ich festgestellt, dass *Lehre, Theologie und Praktiken* der „Wort des Glaubens“-Bewegung (WDG), der Bewegung „Dritte Welle“ (DW) und der „Neuen Apostolischen Reformation“ (NAR) *divergent*, d. h. abweichend, sind. ...

In Kalifornien hat meine Frau in einem Frauenkreis über unser Leben mit unserer Tochter berichtet. Unsere Tochter hat das Down Syndrom und litt zu dieser Zeit an Krampfanfällen. Meine Frau erzählte von unserer Mühe mit Ana während ihrer verheerenden Krämpfe. Sie litt an sogenannten frühkindlichen Krämpfen, das sind Krampfanfälle, die nur in der Kindheit vorkommen und die äußerst erschütternd sein können. Nachdem sie ihr Herz ausgeschüttet hatte, kam eine Frau auf sie zu und gab ihr eine CD mit einer Predigt von Bill Johnson, Pastor der Bethel Church in Redding, Kalifornien. Die Predigt ging ungefähr so: „Gott ist gut; Krebs ist böse; Satan ist böse; also ist Satan der Ursprung von Krebs.“ ... Er setzte Krebs mit dem Wirken Satans gleich und schloss aus, dass es von Gott gewirkt oder zugelassen sein könnte.<sup>2</sup> Das ist keine Überraschung, wenn man Bekanntschaft mit der „Wort des Glaubens“-Bewegung gemacht hat. Bill Johnson sagte in einem Interview: „Man kann nur geben, was man hat. Kann Gott Krankheit geben? Nein, denn er ist nicht krank. Man kann keinen Krebs geben, wenn man keinen Krebs hat.“<sup>3</sup>

Aber das ist ganz falsch. Selbstverständlich kann Gott Krankheit, Seuchen, Pest, Behinderung oder sonstige Gebrechen nach seinem Willen geben. Er gab Lepra, tötete 14 700 Menschen im Zuge der

Rebellion Korahs durch eine Plage (4Mo 17), tötete Hananias und Saphira dafür, dass sie den Heiligen Geist belogen hatten (Apg 5,1-11), er schlug Saulus mit Blindheit



(Apg 9,1-9) genauso wie Elymas den Zauberer (Apg 13,9-12) und die syrische Armee, die gegen Elsia aufmarschierte (2Kö 6,16-22). ... Das sind nur einige Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament, die zeigen, wie Gott Krankheit und gelegentlich sogar Tod zuließ oder bewirkte. Wenn Johnson also behauptet, Gott könne keine Krankheit geben, liegt er absolut falsch. Man kann einwenden, dass wir nun im Zeitalter der Gnade leben und Gott sich nun nicht mehr so verhält. Doch auch im Neuen Testament wirkt Gott Krankheit

und auch den Tod. Wie das Wort Gottes sagt: „Denn ich, der HERR, verändere mich nicht; deshalb seid ihr, die Kinder Jakobs, nicht zugrunde gegangen.“<sup>4</sup> Und an anderer Stelle lesen wir: „Jesus Christus ist

derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“<sup>5</sup>

Im selben Interview lehrt Johnson außerdem: „Nein. Vor 2000 Jahren hat Jesus einen Kauf getätigt. Er entscheidet sich nicht da-

für, Menschen heute nicht zu heilen. Die Entscheidung vor 2000 Jahren war zu heilen. Entweder war die Bezahlung ausreichend für alle Sünde oder für keine Sünde. Entweder war die Bezahlung ausreichend für alle Krankheit oder keine Krankheit ... Das Wunder von Gottes Erlösung bestand darin, die Wurzel der Sünde, die Wurzel der Krankheit und

die Wurzel der Armut auszureißen.“<sup>6</sup>

Das hat mich zwar nicht überrascht, hat mir aber wieder ins Bewusstsein gerufen, wie weit verbreitet die „Wort des Glaubens“-Bewegung inzwischen ist. Johnson hat recht, wenn er sagt, dass Jesu Opfer wirklich für alle Sünde ausreichend ist. Das muss wahr sein, denn wenn eine Sünde nicht gesühnt wäre, dann wäre keine Sünde gesühnt.

Wenn es nur eine Sünde gäbe, für welche Jesus nicht gestorben ist, dann gäbe es für niemanden Errettung. Seine zweite Aussage jedoch kann nicht wahr sein. Durch Christi Opfer wurde nicht alle Krankheit beseitigt, denn wenn nur eine Krankheit nicht geheilt wird, dann ist Jesus nicht für alle Krankheit gestorben. Jeder Mensch stirbt, viele aufgrund der einen oder anderen Krankheit. Christen werden immer noch krank und sterben. Die Bibel lehrt nirgendwo klar, dass Jesus dafür gestorben ist, alle unsere Krankheiten zu heilen. Nach dieser Logik wäre der Sühnetod Jesu mangelhaft, wenn auch nur eine Person nicht geheilt wird.

Wenn man sich an diese Lehre hält, kann man in seinem christlichen Leben schnell entmutigt werden, wenn man keine Heilung erfährt. Eine solche Lehre kann zu sinnlosen Depressionen und zur Verzweiflung führen. Aber hier steht mehr auf dem Spiel als nur Entmutigung. Es kann dazu führen, dass Menschen anfangen, dass Problem bei Gott zu suchen, wenn Heilung ausbleibt. Ich habe selbst erlebt, wie Menschen, die von diesen Bewegungen beeinflusst sind, anfangen zu glauben, dass das Problem bei Gottes Wort liegt. Entweder, dass es gar nicht wahr ist, oder, noch schlimmer, dass Christi Sühneopfer nicht ausreichend ist.

Als diese Frau meiner Frau die CD mit der Predigt gab, wurde ich daran erinnert, dass diese Bewegung immer noch existiert. Das weckte mein Interesse herauszufinden,

was aus der „Wort des Glaubens“-Bewegung geworden ist: eine noch verstörendere, gefährlichere Art der Irrlehre. Als ich anfang, mich genauer mit dieser Bewegung zu beschäftigen, konnte ich nicht fassen, wie tief die Verirrung ging. Wenn man versteht, wie sehr die Sünde in dieser Welt wirkt und wie sehr ihre verheerende Wirkung jeden Menschen in der Tiefe betrifft<sup>7</sup>, dann kann man auch besser verstehen, woher Krankheit und Tod kommen. Sie kommen von Adam; in Adam haben alle gesündigt, und der Tod ist Folge dieser Sünde.<sup>8</sup> Die orthodoxe<sup>9</sup> christliche Lehre war über die Jahrhunderte hinweg klar: dass Tod, Krankheit und einzelne Sünde Folgen des Sündenfalls sind und solange Teil dieser Welt sein werden, bis Jesus wiederkommt und alle Dinge neu macht. Millard J. Erickson erklärt das in seinem bedeutenden Werk *Christian Theology* folgendermaßen:

„Wir sollten beachten, dass die Sünde noch andere Veränderungen bewirkte. In Eden hatte der Mensch einen Körper, der nicht krank werden konnte; nach dem Sündenfall gab es Krankheiten, die ihn treffen konnten. Der Fluch des Todes brachte für den Menschen eine ganze Reihe verschiedener Leiden mit sich, welche schließlich zum Tod führten. Paulus sagt uns, dass diese verhängnisvollen Zusammenhänge eines Tages weggenommen werden und die ganze Schöpfung von der ‚Knechtschaft der Vergänglichkeit‘ befreit werden wird (Röm 8,18-23).<sup>10</sup>

Wie Erickson erläutert, sind wir unter einer „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ bis zu dem Tag, an dem Christus uns davon befreit und dann die ganze Schöpfung von der Knechtschaft des Todes, der Krankheit und des Verfalls befreit wird. Als Christen warten wir mit großer Vorfreude auf diesen Tag.

Als ich Jugendpaster in Kalifornien war, kamen so viele Menschen von Bethel in Redding zu uns, die entweder absolut überzeugt von den „Zeichen und Wundern“ waren, die dort geschahen, oder die äußerst schlechte Erfahrungen gemacht hatten und sich von der

falschen Lehre und sektenähnlichen Atmosphäre dort erholen mussten. Wir waren auch persönlich betroffen, als uns die Predigt-CD von Bill Johnson gegeben wurde. Die Absicht war uns zu ermutigen, allerdings brachte es nur Entmutigung und Verurteilung, weil unsere Tochter nicht geheilt wurde.

Oft wurden wir von Leuten von Bethel oder mit „Wort des Glaubens“-Hintergrund gefragt, ob wir Glauben haben, dass Gott Anas Down Syndrom heilen würde. Von dieser Lehre ausgehend hätten wir schlussfolgern können, dass wir nicht genug Glauben haben oder dass die Krankheit, welche unsere Tochter heimsuchte, von Satan selbst war. Es gab dort schlicht keine Vorstellung davon, dass Gott diese schrecklichen epileptischen Anfälle in seiner Souveränität zu unserem Besten und seiner Ehre zulassen könnte, genau wie bei dem Mann aus Johannes 9, der blind geboren wurde, „damit die Werke Gottes an ihm offenbart würden.“<sup>11</sup> Wenn ich glaube, dass Gott souverän über alles ist, dann hat er die Macht, Krankheit zuzulassen oder zu heilen, wie wir in 2. Mose 4,11 lesen: „Wer macht stumm oder taub, sehend oder blind? Nicht ich, der Herr?“ Die Lehre aus Bethel und der „Wort des Glaubens“-Bewegung brachte nur Schuld und Scham, da wir scheinbar nicht genug Glauben dafür aufbringen konnten, dass unsere Tochter von ihren Krämpfen oder ihrem Down Syndrom geheilt würde ...

*Der Autor hat sich fast 20 Jahre mit diesen Bewegungen auseinandergesetzt – aus persönlicher Betroffenheit, aber auch, weil er Zeuge von den Erfahrungen anderer wurde. In seinem Buch setzt er sich detailliert und sachlich-argumentativ mit der Lehre und Theologie, aber auch mit der Praxis dieser rasant wachsenden Bewegungen auseinander. Dabei wird deutlich, dass viele zentrale Punkte nicht mehr in der gesunden Lehre der Schrift wurzeln, sondern ihr entgegenstehen. Hier werden alte Irrlehren wiederbelebt, die in der*

*Kirchengeschichte klar als Häresien erkannt und verurteilt worden sind. (Die Redaktion)*



Richard P. Moore  
Entwurzelt –  
Aktuelle christliche Irrtümer  
Paperback, ca. 180 Seiten,  
Best.-Nr. 271 108  
ISBN 978-3-86353-108-9  
EUR (D) 14,90

Das Buch erscheint im März 2020 in  
der Christlichen Verlagsgesellschaft  
Dillenburg

#### Fußnoten:

- 1) J. C. Ryle. Holiness: Its Nature, Hindrances, Difficulties, and Roots: Being a Series of Papers on the Subject. (London: William Hunt 1883) S. 9
- 2) „Bill Johnson – God is good, ALL the time“, YouTube video, 07:31, 6. April 2010, gepostet von „Whizzpopping“, <https://www.youtube.com/watch?v=SehJOzfoRg>, abgerufen am 10. April 2016
- 3) „Bill Johnson: God Does Not Cause Illness and Never Chooses Not to Heal“, <https://shepherdguardian.wordpress.com/2013/10/20/heresy-alert-bill-johnson-god-does-not-cause-illness-and-never-chooses-not-to-heal/> – abgerufen am 11.11.2019
- 4) Maleachi 3,6 (Schlachter)
- 5) Hebräer 13,8 (ELB)
- 6) „Bill Johnson: God Does Not Cause Illness and Never Chooses Not to Heal“, <https://shepherdguardian.wordpress.com/2013/10/20/heresy-alert-bill-johnson-god-does-not-cause-illness-and-never-chooses-not-to-heal/> – abgerufen am 11.11.2019
- 7) Die vollkommene Verderbtheit des Menschen ist die theologische Sichtweise, die von Augustinus von Hippo aufgestellt wurde und später von den Reformatoren, besonders Johannes Calvin, weiterentwickelt wurde. Danach ist der Mensch vollständig von Sünde durchdrungen und kann allein durch göttliche Gnade auf Gottes Ruf zur Errettung antworten.
- 8) 1Kor 15,21-23; Röm 5,12 (ELB)
- 9) Der Autor benutzt den Begriff „orthodox“ für die wahre christliche Lehre im Gegensatz zum theologischen Irrtum. Der Begriff wird auch manchmal konfessionell verstanden, im Sinne der vorreformatorischen byzantinisch-orthodoxen Kirchen.
- 10) Erickson, Millard, J. Christian Theology, Volume II. (Grand Rapids: Baker Book House, 1984), S. 61
- 11) Joh 9,3; 2Mo 4,11; 2Kor 12,1-10 (ELB)